

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



BISCHOF BENNO ELBS MIT HAUSSAMMLERINNEN DER CARITAS. FOTO: CARITAS VORARLBERG / MAURICE SHOUROT

- 2 Selbstoptimierung.** 7. EthikForum in Dornbirn.
- 10 Unterm Minimum?** Die Mindestsicherung.
- 16 Judas.** Auswärtsspiel in der Pfarrkirche Hard.
- 18 Hausverstand.** (Beicht-)Gespräch mit Thomas Matt.
- 20 Räume und Orte.** 13. Integrationskonferenz.

Stütze für Menschen in Not im Land

Die Caritas Haussammler/innen sind unterwegs.

Im März machen sich über tausend Haussammlerinnen und -sammler wieder auf den Weg. Die Sammler/innen und Spender/innen teilen dabei ein gemeinsames Anliegen: Hilfe für Menschen in Notlagen in Vorarlberg. Das gewährleistet die Caritas durch Soforthilfen im Land. Wo? Ganz konkret im Lerncafé, im Haus „Mutter und Kind“, in der Hospizbegleitung, durch Sozialpaten und durch Sozialleistungen in den Pfarren. Denn Not kommt oft schnell: Durch eine Krankheit, durch eine Trennung, durch Arbeitslosigkeit. ► **Mehr zur Haussammlung auf S. 8-9.**

AUF EIN WORT

Die Mutbürger

In der benachbarten Schweiz hat sich das Stimmvolk am letzten Sonntag klar gegen die eidgenössische Volksinitiative „Zur Durchsetzung der Ausschaffung krimineller Ausländer“ entschieden. Die Initiative war von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) eingebracht worden und hätte zur Folge gehabt, dass Ausländer schneller ausgewiesen werden könnten. Auch ohne Prüfung des Einzelfalls durch einen Richter und schon für kleinere Vergehen wie Geschwindigkeitsüberschreitungen. Man stelle sich einen Vorarlberger Grenzgänger vor, der wiederholt mit dem Auto zu schnell in die Arbeit unterwegs ist. Der SVP schadet das Ergebnis freilich nicht, bleibt sie doch im Gespräch. Vielfach wurde jedoch angezweifelt, ob sich derart populistische Initiativen für Volksabstimmungen eignen.

Die sonntäglichen Volksinitiativen hatten so viele Schweizer zur Urne bewegt wie seit 1989 nicht mehr. Die Stimmbeteiligung lag bei weit über 60 Prozent. Viele der Wähler/innen entschieden sich gegen die Kampagne der SVP. Damit traten sie für die Rechte der nicht stimmberechtigten Ausländer/innen ein, die in der Schweiz immerhin 25 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung ausmachen.

Neben „besorgten Bürgern“ und „Wutbürgern“ finden sich in der Schweiz offenbar viele „Mutbürger“. Ein Vorbild auch für Vorarlberg?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

7. EthikForum zum Thema „Selbstoptimierung von Jung und Alt“

Spieglein, Spieglein an der Wand

Was sehen Sie, wenn Sie in den Spiegel blicken? Falten? Eine falsch proportionierte Nase? Zu viel Gewicht? „Es gibt keinen Menschen ohne Makel“, hielt der Chirurg Dr. Edgar Gopp gleich zu Beginn seines Vortrags fest. Und deshalb ging es beim siebten EthikForum am vergangenen Freitag in Dornbirn auch genau darum: um Selbstoptimierung und -gestaltung von Jung und Alt.

SIMONE RINNER

Jünger, schöner, erfolgreicher, besser - (fast) egal um welchen Preis. Der Trend in unserer Gesellschaft geht in eine eindeutige Richtung und kaum einer kann sich ihr entziehen. „Optimierungsdruck“ lautet das Schlüsselwort, das junge Menschen ebenso betrifft wie ältere. Schönheit sei für die Menschheit schon immer ein großes und wichtiges Thema gewesen, erinnerte der Facharzt für plastische, ästhetische und rekonstruktive Chirurgie, Edgar Gopp, z.B. an Kleopatra, die deshalb in Eselsmilch badete, oder den Glauben an einen Jungbrunnen. Spätestens mit der Entwicklung der Chirurgie eröffnete sich

ein ganz neues Feld für Menschen, die sich selbst „optimieren“ möchten. Oder hätten Sie gewusst, dass bereits 1597 die erste deformierte Nase operiert wurde?

Seit dieser Zeit hat sich zwar viel geändert - das menschliche Streben nach Schönheit ist aber geblieben. Diese sei von Zeit, Dekade, Kultur und Gesellschaft abhängig, verwies Gopp auf Trends wie das Model Twiggy, die Wespentaille oder Tätowierungen. Ein wichtiges Instrument der Selbstoptimierung stellt die Schönheitschirurgie dar, die von Menschen jeglichen Alters in Anspruch genommen wird, erinnerte Gopp an Lippenspalten, abstehende Ohren oder zu kleine/große Brüste. Zwar können Makel etwas Schönes sein, aber man müsse die Persönlichkeit haben damit umzugehen, projizierte der Chirurg Fotos von Prinz Charles, Dumbo und Sebastian Kurz an die Wand und erzielte im Publikum einige Lacher.

„Was ist Ihr Problem - zeigen Sie mit dem Finger darauf“, laute die erste Frage an seine Patienten, gab Gopp Einblick in seine Praxis. Erst wenn sie dieses genau benennen können, folgen noch mindestens zwei weitere Gespräche - und dann der OP-Tisch. Alles andere wäre unverantwortlich, bekräftigte Gopp und hielt fest: Vieles ist in der plastischen Chirurgie möglich, nicht alles ist notwendig.

Sehen und gesehen werden. Ein Grund für unseren Wunsch nach Selbstoptimierung stellt das Publikum dar, dem wir dank des technischen und medialen Fortschritts ständig ausgesetzt sind, erklärte Dr. Julia Ha vom Verein Amazone in Bregenz. Die Medien zeigen uns im Fernsehen und in Hochglanzmagazinen, was wir schön finden und wie wir aussehen sollen. Fotos, insbesondere Selfies - also Selbstporträts - gehören nebst sozialen Netzwerken zum Alltag, demonstrierte Ha den Kult, indem sie auf der Bühne gleich ein Selfie mit dem Publikum schoss. Und warum das Ganze? Weil wir süchtig nach Rückmeldungen sind und gesehen werden wollen. Und dafür müssen wir gut aussehen.

Hirndoping. Doch nicht nur gut aussehende Menschen sind erstrebenswert, sondern auch erfolgreiche. Wer hier an seine psychischen



Rund 300 Interessierte, darunter zahlreiche Schüler/innen, bevölkerten das Kulturhaus in Dornbirn.



Viele Schüler/innen nahmen am EthikForum teil und ließen sich von Roland Kipke über die Gefahr des „Neuro-Enhancements“ (links oben) oder von Chirurg Edgar Gopp über die Vorteile und Risiken der Schönheitschirurgie informieren. Sophia Juen (nicht im Bild) und Deborah Marcolly (rechts unten) fassten ihre Gefühle zum Perfektionswahn der Gesellschaft auf der Bühne in Worte. RINNER (2), FEHLE (3)

und physischen Grenzen stößt, kann mit „Hirndoping“ nachhelfen. Oder wie es der Philosoph Dr. Roland Kipke formulierte: mit „Neuro-Enhancement“. Konkret sind damit Medikamente gemeint, die statt für therapeutische Zwecke zur Steigerung von Gedächtnisleistung, Konzentration, Leistungsfähigkeit oder Stimmung eingesetzt und damit zweckentfremdet werden. Rund fünf Prozent der Erwerbstätigen zwischen 20 bis 50 Jahren nutzen Neuro-Enhancement, zwei Prozent davon regelmäßig. Kipke stellte den Medikamenten kein gutes Attest aus. Sie bringen wenig Positives, dafür aber viele Nebenwirkungen mit sich.

Alternative „Selbstformung“. Angesichts der Tatsache, dass sich die Wissenschaft und mit ihnen die Medikamente ständig weiterentwickeln, müsse dennoch eine ethische Debatte geführt werden. Sie einfach zu verbieten ist rechtlich nicht möglich, da hier fremden Menschen keinen Schaden zugeführt und Selbstbestimmung in unserer Gesellschaft groß geschrieben wird. Aber was bietet sich der Leistungsgesellschaft als Alternative an? Selbstformung. Dazu gehören beispielsweise Konzentrationsübungen, Meditation oder Gedächtnisübungen. Zudem bringt

Selbstformung laut Kipke viele Vorteile mit sich: Sie steigert die Selbstaufmerksamkeit, stärkt den Willen und bewirkt, dass man sich aus eigener Kraft verändert.

Alt werden, aber nicht alt sein. Etwas, das die Menschen nicht ändern oder verhindern können, ist das Altern. Während die Lebenserwartung 1870 noch bei rund 30 Jahren lag, können wir heutzutage im Schnitt rund 50 Jahre länger leben. Das Problem in unserer Gesellschaft: Je länger wir leben, desto weniger sind wir wert, erklärte der Gerontologe Dr. Heinz Rügger. Wir möchten zwar lange leben, aber nicht alt werden (oder aussehen) und deshalb ist „Anti-Aging“ auch ein globaler Megatrend unserer Zeit. Schade, so Rügger, schließlich macht das Alter aufgrund der höheren Lebenserwartung mittlerweile ein Drittel der Lebenszeit aus. „Leben gelingt erst, wenn die Chancen und Herausforderungen aller Lebensphasen genutzt und angenommen werden“, sprach sich der Gerontologe deshalb für ein „Ja“ zum Altern aus, auch „Pro Aging“ genannt.

Workshops und Pausengespräche. Genutzt wurden auch die zahlreichen Workshops, die am Nachmittag zum Diskutieren

und zu Gesprächen mit den Expert/innen einluden. Dabei ging es um die Herausforderung einer Lebenskunst des Alterns, um die Frage wie weit wir nachhelfen dürfen, um unsere Leistungen zu verbessern, Schönheit, die (auch) von außen kommt oder die Präsentation und Selbstoptimierung in sozialen Medien. Ein Workshop, der von den Jugendlichen regelrecht gestürmt wurde, behandelte das Thema „Burnout-Kids“ und damit auch die Frage, wie Stress, hohe Erwartungen und Leistungsdruck unseren Kindern zu schaffen machen. Nach zahlreichen Wortmeldungen wurde schnell klar, dass die Studie, der zufolge es 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen nicht gut geht und zehn Prozent sogar ärztliche Betreuung bräuchten, auch die Realität in Vorarlberg abbildet.

Welchen Stress und Unsicherheit der gesellschaftliche Perfektionsanspruch bei Jugendlichen auslösen kann, thematisierten Sophia Juen und Deborah Marcolly in einem „Poetry Slam“ mit selbst verfassten Texten auf der Bühne. Worte, die Applaus fanden und Inhalt zahlreicher Pausengespräche wurden.

► Den Artikel in voller Länge inklusive Bildergalerie finden Sie online: www.ethikforum.at

AUF EINEN BLICK



Pforte der Barmherzigkeit in Propstei „entdeckt“. MÜLLER

Auf dem Weg der Barmherzigkeit

Der Begriff der „Pforte der Barmherzigkeit“ ließ mich lange unberührt, bis ich plötzlich auf die Idee kam: Wenn sich im Ländle eine Pforte als Pforte der Barmherzigkeit geradezu aufdrängt, dann ist es jene Lehm-pforte beim Eingang zum St. Gerolder Friedhof. P. Nathanael hatte diese vor Jahrzehnten, ohne sie so zu benennen, als Barmherzigkeitspforte verstanden. Denn es handelt sich um eine Pforte, deren Tür man gar nicht schließen kann. Es ist ein starkes Symbol dafür, dass Gott niemanden ausschließt, der zu ihm kommen will. Die Pforte steht also jederzeit für jeden Menschen offen. Da gleich nach der Pforte ein Marmorblock mit Weihwasser steht, wurde auch dieser mit einbezogen. Die Gäste werden dort auf einer Tafel eingeladen, nach dem acht-samen Durchschreiten der „Pforte der Barmherzigkeit“ ihre Taufe persönlich zu erneuern.

P. CHRISTOPH MÜLLER

► **Bußfeier mit Durchschreiten** der „Pforte der Barmherzigkeit“, **Di 22. März, 19 Uhr**, Propstei St. Gerold.

Pilgern ist beten mit den Füßen

Pilgern in einer Gruppe und das über mehrere Tage - macht das Sinn? Agnes Schmid, eine Teilnehmerin an einer KAB-Wallfahrt sagt: „Ja! Es ist immer wieder ein besonderes Gefühl, wenn man am Ziel angekommen ist. Am Ende des Weges bleibt eine tiefe Dankbarkeit.“

- **Schnupperwanderung von Nüziders nach Rankweil**, Begleitung: Josef Rauch, Hermann Müller, **19. März.**
- **Salzburg-Innsbruck**, Begleitung: Hans Kremmel, **24. April - 1. Mai.**
- **Rankweil-Einsiedeln**, Begleitung: Josef Rauch, **1. - 5. Mai.**
- **Interlaken-Fribourg**, Begleitung: Hermann Müller, **25. - 29. Mai.**
- **Innsbruck-Rankweil**, Begleitung: Frank und Waltraud Wehinger, **4. - 11. Juni.**
- **Einsiedeln-Interlaken**, Josef Rauch, **22. - 26. Juni.**

► **Kath. Arbeitnehmer/innen Bewegung Vorarlberg**, Dr.-Alfons-Heinzle-Straße 25, Götzis, T 05523 53147
www.kab-vorarlberg.com



Pilgerwanderungen mit der KAB. KAB

Von 4. auf 5. März beten viele Gemeinden die ganze Nacht durch

24 Stunden für den Herrn

Es geht auf eine Anregung von Papst Franziskus zurück, der sich im Jahr der Barmherzigkeit gewünscht hat, dass am 4. und 5. März 24 Stunden durchgehend Gebete, Gottesdienste, Beichten stattfinden.

In Hittisau beispielsweise beinhalten die „24 Stunden für den Herrn“ hl. Messen, Bußfeier, Kreuzweg, Rosenkranz, Barmherzigkeitsstunde, Gelegenheit zu Beichte und Aussprache. Zwischen diesen Gottesdiensten ist in Hittisau jeweils stilles Gebet vor dem Allerheiligsten.



Hittisau und weitere Pfarren und Klöster laden zu den „24 Stunden für den Herrn“. BARBISCH

- **Hittisau, Fr 4. März, 19.30 Uhr:** Pfarrkirche. **21 Uhr bis Sa 8 Uhr:** Herz-Jesu-Kapelle. **Sa 5. März, 8 - 19.30 Uhr:** Pfarrkirche.
- **Bezaun.** Versöhnungsfeier: **Fr 4. März, 19.30 - 21 Uhr**, Pfarrkirche.
- **Bludenz, Fr 4. März, 19 Uhr, bis Sa 5. März, 19 Uhr**, Kloster St. Peter.
- **Bregenz, Fr 4. März, 18 Uhr, bis Sa 5. März, 17 Uhr**, Kapuzinerkirche.
- **Dornbirn.** Anbetung: **Fr 4. März, 17 Uhr, bis Sa 5. März, 17 Uhr**, Franziskanerkloster.
- **Feldkirch-Altenstadt.** **Fr 4. März, 20 - 22 Uhr**, Pfarrkirche.
- **Götzis.** Nacht der Versöhnung: **Fr 4. März, 19 - 23 Uhr**, Pfarrkirche.
- **Lauterach.** Impulse zu Versöhnung und Beichte: **Fr 4. März, 15 Uhr, bis Sa 5. März, 15 Uhr**, Pfarrkirche.
- **Schopperrau.** Anbetung, Beichte, Abend der Barmherzigkeit: **Fr 4. März, 7.30 Uhr, bis Sa 5. März, 20 Uhr**, Pfarrkirche.

► www.jahr-der-barmherzigkeit.at

Fahrradwettbewerb animiert zum Radeln

Mit dem Rad in Gottes Schöpfung

Seit mehreren Jahren wird vom Land Vorarlberg und dem Energie-Institut die Aktion „Fahrradwettbewerb“ durchgeführt. Dabei geht es darum von 18. März bis 30. September möglichst viele Kilometer mit dem Fahrrad zu erradeln.

Heuer ergeht die Einladung auch an alle Pfarren Vorarlbergs. „Welche Pfarre - mit Priester, Pastoralassistent/in, PGR, PKR und allen Kirchenbesuchern - radelt zum Wohle von Gottes wundervoller Schöpfung mit?“, fragt Felix Rohner vom Ethik-Center der Katholischen Kirche Vorarlberg. Rohner weiter: „Lassen wir das Auto stehen und fahren im warmen Sommer zur Arbeit, zum Einkauf und in die Kirche mit dem Rad.“ Denn: „Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, sei-



Alles dabei. Auch auf dem Fahrrad. NEWSORISUNT / FLICKR.COM

ner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge - alles ist Liebeskosung Gottes“, wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ schreibt. Pfarren, die mitradeln möchten, können sich bis 15. März bei Felix Rohner melden.

- felix.rohner@kath-kirche-vorarlberg.at
- www.fahrradwettbewerb.at

Bregener organisieren Ehrenamt für Flüchtlinge

Drehscheibe für ehrenamtliches Engagement

Eine neue Koordinationsstelle kümmert sich ab sofort darum, dass ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in Bregenz genau dort ankommt, wo sie am dringendsten benötigt wird. Diese Drehscheibe trägt den Namen „a'ku“ und wird von einem kleinen Team an Freiwilligen in enger Abstimmung mit der Stadt Bregenz organisiert. Derzeit beherbergt die Landeshauptstadt Bregenz rund 350 Asylwerber/innen und über 500 Bleibeberechtigte. In den letzten Monaten haben viele Bregener/in-

nen ihre Bereitschaft zur ehrenamtlichen Unterstützung der Flüchtlinge bekundet. Mit „a'ku“ richtet die Stadt Bregenz nun eine Anlaufstelle ein, um das wertvolle Engagement optimal zu koordinieren.

► **a'ku – Drehscheibe für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe, jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr**, Stadtteilbüro Mariahilf, Clemens-Holzmeister-Gasse 2, Bregenz, T 05574410 1639
E aku.bregenz@outlook.com

REDAKTION
BERICHTE:
WOLFGANG
ÖLZ

Gisinger Pfarrjugend in Rom

Auf Reisen

In den Semesterferien war die Jugendgruppe der Pfarre Feldkirch-Gisingen - 18 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 22 Jahren - mit ihrem Pfarrer P. Thomas Felder FSO in Rom unterwegs. Natürlich wurde die Heilige Pforte, mit der Absicht den Jubiläumsablass zu gewinnen, durchschritten. Neben dem Vatikan wurden auch die klassischen Bauten des alten Roms besucht. Auf der Rückreise erfolgte noch ein Abstecher nach Assisi.



18 Jugendliche der Pfarre Gisingen verbrachten mit ihrem Pfarrer Thomas Felder in Rom eine abwechslungsreiche und auch spirituelle Zeit. „Die Gruppe war mit Freude und jugendlichem Elan dabei und erlebte eine starke Gemeinschaft“, wie P. Felder berichtet. Pfarre Gisingen

FAQ - Frequently Asked Questions - Häufig gestellte Fragen der Firmlinge an Kirchenleute

Firmlinge trafen auf Fachleute aus der Kirche

Im Rahmen der Firmlingsveranstaltung „FAQ für Firmlinge“ hatten die Firmlinge aus dem Land am Dienstag vergangener Woche die Möglichkeit, all ihre brennenden Fragen dem Fachpersonal der Kirche zu stellen. Bischof Benno Elbs, Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Kirchenbeitragsreferent Hans-Peter Kalb und die Vizedirektorin der FH Vorarlberg Tanja Eiselen standen zum Beantworten der Fragen zur Verfügung. 130 Firmlinge über 16 Jahre nahmen die Chance wahr, um mit ihnen im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast ins Gespräch zu kommen. Von unerwarteten Fragen wie „Darf man bei der Bischofssynode auch am Abend gemeinsam ein Gläschen Wein trinken?“ bis zu ernsteren wie „Was sind die Erinnerungen an eure Firmung?“ war alles dabei. Beeindruckt zeig-

ten sich die jungen Leute vom Werdegang von Tanja Eiselen, die sich erst als erwachsene Frau taufen und firmen ließ. Nach dem Plenum wurde in Kleingruppen weitergesprochen. Den Abschluss bildete ein Abendlob mit Jugendseelsorger Dominik Toplek.



Bischof Benno Elbs, Tanja Eiselen, Katharina Lenz, Martin Fenkart, Hans-Peter Kalb (von li) stellten sich den Fragen. Peter

AUSFRAUENSICHT

Beglückendes „Ja“

Vor einigen Jahren strichen die „3. Weltläden“ die „3“ vor ihrem Namen. Das Bewusstsein, dass es ja nur eine Welt gibt, begann sich auszuweiten. Wir wissen: Wir sind alle miteinander verbunden - wirtschaftlich, sozial, ökologisch, politisch. Keine und keiner kann sich der Schicksalsgemeinschaft der Erdenbewohner/innen entziehen.

So betrifft auch jede Veränderung das Gesamt. Die kleinen sind kaum spürbar, die großen bringen Umbrüche mit sich und manche von ihnen werden später von Historikern als Beginn eines neuen Zeitalters gesehen. Die derzeitige Situation im Osten, die Millionen Menschen in die Flucht treibt, ist eine große Veränderung. Für das Gesamt, für uns alle. Eine bleibende. Es wird nicht mehr so, wie es einmal war.

Dieser Veränderung müssen wir uns stellen. Auch wenn wir nicht wollen, ängstlich sind und doch lieber den Status Quo beibehalten würden. Wir haben hier keine Wahl. Denn Flüchtlingen ein Dach über dem Kopf zu geben ist nicht Großzügigkeit unsererseits, sondern Menschenpflicht, die aus einem Menschenrecht erwächst. Wir dürfen allerdings die Form wählen, wie wir uns auf diese Pflicht einlassen. Wir können im Widerstand verharren und uns verweigern. Oder wir können der Veränderung, diesen Menschen mit „Ja“ begegnen. Dann haben wir das Glück, das Potential zu heben, das in jeder Veränderung liegt.



PATRICIA BEGLE

Trösten, das meint stehen bleiben

„Trauernde trösten“ ist das vierte geistige Werk der Barmherzigkeit.

Trösten führt Trauernde an den Grund der Seele.

P. ANSELM GRÜN (4. TEIL)

„Zum Tröster wird einer, der bei mir in meiner Trauer, in meiner Verzweiflung, in meiner Hoffnungslosigkeit stehen bleibt, der meine Tränen aushält.“

Bei Trauerkursen erzählen mir die Teilnehmer oft, dass sie sich mit ihrer Trauer von der Gemeinschaft ausgeschlossen fühlen. Oft wechseln die Freunde die Straßenseite, wenn sie kommen. Sie wollen mit ihrer Trauer nichts zu tun haben. Eine Mutter, die ihr Kind verloren hat, durfte in ihrer Verwandtschaft den Namen des verstorbenen Kindes nicht erwähnen. Sie durfte die oberflächliche Stimmung ihrer Verwandten nicht stören.

Trauernde suchen nach Trost. Trost heißt aber nicht vertrösten. Fromme Worte trösten mich nicht in meiner Trauer. Trost kommt von Treue und das meint: Festigkeit. Zum

Tröster wird einer, der bei mir in meiner Trauer, in meiner Verzweiflung, in meiner Hoffnungslosigkeit stehen bleibt, der meine Tränen aushält. Trauern heißt: matt werden, keinen Boden unter den Füßen haben. Da sehne ich mich nach jemandem, der zu mir steht.

Verwandelte Trauer. Das lateinische Wort für Trost ist „consolatio“. Das meint, dass einer mit mir Einsamem ist, dass jemand den Mut hat, in meine Einsamkeit einzutreten und bei mir zu bleiben. Wenn einer bei mir stehen bleibt in meiner Trauer, dann bekomme ich auch den Mut, von dem Verstorbenen zu erzählen. Und das Erzählen tut mir gut. Trösten heißt dann: mich weiter zu fragen, was der oder die Verstorbene mir sagen möchte, was ihre Botschaft an mich ist. Dann kann ich allmählich glauben, dass meine Trauer ein Ziel hat: eine neue Beziehung zum Verstorbenen aufzubauen, ihn als inneren Begleiter zu erfahren. Das kann meine Trauer allmählich verwandeln.

Rituale helfen. Die Trauer dürfen wir nicht überspringen. Sonst wird uns ein Trauerkloß im Hals stecken bleiben. Und oft genug wird sich die verdrängte Trauer als Depression zeigen. Eine wichtige Hilfe beim Trösten sind Rituale. Die Juden kennen das Ritual des Trauerkelches. In der Eucharistie haben wir dieses Ritual übernommen. Wir halten



Die geistigen Werke der Barmherzigkeit

Anselm Grün zum Nachhören

Die Fastenserie können Sie auch im Internet nachhören. Die von Anselm Grün selbst gesprochenen Texte finden Sie unter www.kirchenblatt.at/heilsam-sprechen



Der Trauerkelch
wird zum Kelch
des Trostes.

KNA-BILD

in der Gabenbereitung unseren Trauerkelch Gott hin, mit der Bitte, ihn in einen Trostkelch zu verwandeln. In der Kommunion trinken wir aus dem Trostkelch, der von der Liebe Christi erfüllt ist. Und wir dürfen in der Eucharistie die Gemeinschaft mit den Verstorbenen erfahren. Wir feiern das Mahl gemeinsam mit den Verstorbenen, die jetzt im Himmel das ewige Hochzeitsmahl feiern. So hebt jede Eucharistiefeier die Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Lebenden und Verstorbenen auf.

Sich selbst betauern. Es gibt aber nicht nur die Trauer über den Verlust lieber Menschen, sondern auch die Trauer um verpasste Lebenschancen, über zerbrochene Lebensträume und über die eigene Durchschnittlichkeit. In Gesprächen erlebe ich oft Menschen, denen es schlecht geht, weil die Bilder, die sie von sich und ihrem Leben haben, nicht mit ihrer Realität übereinstimmen. Ich versuche sie dann einzuladen, zu betauern, dass ihr Leben nicht so ideal ist, wie sie es sich vorgestellt haben. Trösten heißt dann, sie bei diesem Trauerprozess zu begleiten. Das führt die Trauernden in den Grund ihrer Seele. Dort entdecken sie auf einmal das Geheimnis ihres Lebens. Und sie kommen durch ihre Trauer hindurch in Berührung mit dem Gefühl der Dankbarkeit, dass sie so sind, wie sie sind, dass Gott alle Wege mit ihnen geht.

ANREGUNGEN

Überlege, wo in deiner Nähe trauernde Menschen sind! Gehe auf sie zu und sprich mit ihnen.

Du musst ihnen keine tröstenden Worte sagen. Aber frag sie, wie es ihnen geht. Und höre ihnen zu. Bleib bei ihnen stehen, halte ihre Tränen, ihre Trauer, ihre Verzweiflung aus. Das gibt ihnen Halt.

Um welche verstorbenen Menschen trauerst du noch? Hast du den Tod lieber Menschen genügend betrauert? Und bist du durch die Trauer hindurch in eine neue Beziehung zu den Verstorbenen eingetreten?

Was betrauerst du in deinem Leben? Welche Lebensträume sind dir zerbrochen? Welche Chancen hast du verpasst? Geh durch die Trauer hindurch in den Grund der Seele und versuche dort, ja zu sagen zu dir, so wie du bist, und dich mit deiner Durchschnittlichkeit auszu-söhnen.

GEBET

Barmherziger Gott, du lässt die Trauernden nicht allein.

Jesus, dein Sohn, ist zu Maria und Martha gegangen, um gemeinsam mit ihnen ihren verstorbenen Bruder Lazarus zu betauern und mit ihnen zu weinen.

Schenke allen Trauernden das Vertrauen, dass du sie in ihrer Trauer nicht allein lässt.

Und verwandle du ihre Trauer in neue Lebendigkeit, Achtsamkeit und Liebe.

Amen.

Nächste Ausgabe:
Lästige geduldig ertragen

KOMMENTAR

Es gibt viel zu tun – tun wir's!

Verschiedene Überschriften sprechen uns von Caritasplakaten an: Von „Helfen zu können macht uns zu Menschen“ bis „Die größte Katastrophe ist, nichts zu tun!“ Manchen werden die Aufrufe zu helfen schon zu viel. Überall werden wir – oder der Griff in unsere Geldtasche – gebraucht. Nicht selten ist zu hören: „Ich kann/mag nicht mehr!“

Und auf der anderen Seite: Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich immer wieder zur Verfügung stellen, wenn es darum geht, anderen zu helfen. Auch schwierige Aufgaben, wie z.B. als Haussammler/innen im Namen der Caritas von Haus zu Haus zu gehen, werden angepackt. Dass sie nicht immer nur offene Türen und Herzen antreffen, ist leider eine Realität. Oft müssen sie so manche Kritik an der Einrichtung und dem Wirken der Caritas anhören. Manches ist wohl berechtigt, manch anderes eher an den Haaren herbeigezogen.

Wenn etwas falsch gemacht wurde, darf und will ich im Namen der Caritas um Verzeihung bitten. Denn: „Wo man hobelt, fliegen Späne.“ Wir wollen aber gerne aus den Fehlern lernen, wenn sie uns gemeldet werden.

Vergelt's Gott sagen darf ich allen, die das Wirken der Caritas unterstützen und so mithelfen im Einsatz gegen die oft erschreckend vielseitige Not auch in unserem Land. Ohne die persönliche Unterstützung zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in den Pfarrgemeinden und die Großzügigkeit der Spender/innen, würde es trostlos ausschauen. Sie alle bringen Licht und Wärme in unsere Gesellschaft.

NORMAN BUSCHAUER
CARITASSELSORGER

Caritas Haussammlung

Gelebte Nächstenliebe in Vorarlberg

Die triste Situation von Menschen in Notlagen in Vorarlberg motiviert im März rund 1200 Freiwillige als Caritas-Haussammler/innen unterwegs zu sein.

MIRJAM VALLASTER

Die engagierten Männer und Frauen machen sich im März wieder auf den Weg, klopfen unermüdlich an Haustüren und bitten um eine Spende für Menschen in Not in Vorarlberg, die aus verschiedensten Gründen in eine Notlage geraten sind. Ursachen dafür gibt es viele und die Mitarbeiter/innen der Caritas versuchen all' jene Menschen zu unterstützen, die Hilfe und Beistand benötigen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder Alter. Jede Spende an der Haustüre im Rahmen der Caritas Haussammlung kommt Menschen in Notlagen in Vorarlberg zu gute. Und dass diese Unterstützung auch richtig eingesetzt wird, dafür sorgen die Mitarbeiter/innen der einzelnen Stellen wie „Existenz & Wohnen“, Wohngemeinschaft Mutter und Kind, Hospiz und die Sozialpatenprojekte – jene Stellen also, die direkt mit dem akuten Leid der Menschen konfrontiert sind.



Haussammler/innen unterwegs. MAURICE SHOUROT

Unterstützung in schweren Zeiten. So wie die 45-jährige Karin M., die an einer schweren Nervenerkrankung leidet. Durch ihre Erkrankung ist sie massiv in ihrer Bewegung eingeschränkt, ihre Hände zittern stark. Als Sekretärin kann sie nun ihren Beruf nicht mehr ausüben und auch das Bezahlen an der Kassa zum Beispiel führt immer wieder zu unangenehmen Situationen. Eine Sozialpatin der Caritas begleitet sie nun einmal in der

Woche zum Einkaufen und tippt ab und zu ihre Texte. Und auch die junge Susi K. erhielt 2015 für sich und ihre kleine Tochter Unterstützung von der Caritas Vorarlberg. Nach einer dramatischen Trennung von ihrem Lebensgefährten wohnte sie für einige Monate in der Wohngemeinschaft Mutter und Kind (WG MuKi), bis sie wieder auf eigenen Beinen stehen konnte.

Bitte helfen Sie mit. „Der Erlös der Caritas Haussammlung verbleibt jedes Jahr vollständig in Vorarlberg und leistet einen wesentlichen Beitrag, dass wichtige Angebote und Einrichtungen der Caritas aufrecht erhalten werden können“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. Bitte helfen auch Sie und öffnen Sie den freiwilligen Helfer/innen der Caritas Herz und Tür!

► Wenn Sie ein Anliegen oder Fragen haben, melden Sie sich bitte bei Eva Corn
T 05522/200-1066 oder
E eva.corn@caritas.at

► Weitere Informationen auf www.caritas-vorarlberg.at

Haussammlung 2015: Spendenverwendung

So konnte 2015 unter anderem mit den Haussammlungsspenden in einer Summe von 369.550,11 Euro geholfen werden.

- Rund 200 Integrations- und Sozialpat/innen leisteten 12.500 Einsatzstunden.
- 1.210 Haushalte wurden im Bereich Existenz und Wohnen unterstützt; rund 5.500 Personen konnten erreicht werden. Es wurden Überbrückungshilfen, Einmalzahlungen, Bekleidungs- und Möbelgutscheine an Klient/innen der Caritas ausgegeben.
- Sieben Hospizteams leisteten rund 1.128 Einsätze, insgesamt wendeten sie dafür 33.071 Stunden auf. Sie waren in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder bei den Patient/innen zuhause.
- 39 Mütter und 49 Kinder wohnten insgesamt 2015 im Haus Mutter und Kind.



Annemarie Kalcher, Sozialpatin MIRJAM VALLASTER



Freiwilliges Engagement als Herausforderung FOTOLIA.COM

Caritas Sozialpate/in

„Ich sehe mich als Brückenbauerin“

Annemarie Kalcher ist Pensionistin, Vollblut-Oma und äußerst engagierte Sozialpatin bei der Caritas Vorarlberg. Mit viel Feingefühl begleitet die umtriebige Klostertalerin freiwillig Menschen in schwierigen Lebenssituationen – und erhält dafür den für sie schönsten Lohn!

MIRJAM VALLASTER

„Als ich vor fünf Jahren von der Ausbildung zur Sozialpatin erfahren habe, meldete ich mich ohne lange zu überlegen zu dem Kurs an, ohne zu wissen, was da eigentlich auf mich zukommt. Und ich habe das bis heute noch keinen einzigen Tag bereut“, so die 70-jährige Annemarie Kalcher, die über ihre Aufgabe als Sozialpatin ins Schwärmen gerät. Doch nicht immer strahlte sie so voller Lebensfreude, denn als ihr Mann vor zehn Jahren starb, brach für die gebürtige Dornbirnerin eine Welt zusammen. Geholfen haben ihr in dieser schweren Zeit ihre drei Kinder und ihre neun Geschwister, die noch immer alle am Leben sind und ein dichtes soziales Netz um die engagierte Pensionistin gesponnen haben. „Ich habe Glück, in so einem erfüllenden Umfeld aufgewachsen zu sein und weiß, dass viele Menschen nicht auf so viel familiäre Unterstützung zurückgreifen können“, so die siebenfache Oma.

„Jede/r sollte Sozialpate/in werden. Umso mehr ist es Annemarie Kalcher ein Anliegen, das sie mit all ihren Geschwistern und Kindern teilt, jene Menschen zu unterstützen, die alleine sind und ein Leben am Rande der Gesellschaft führen. So begleitet die frühere Volksschullehrerin eine Flüchtlingsfa-

milie aus Afghanistan, und lernt vor allem mit der Mutter deutsch. Inzwischen wird sie auch von deren Kindern liebevoll „Omi“ genannt. Oder sie besucht regelmäßig eine ältere, demente Frau, um mit ihr ein wenig Zeit zu verbringen oder kleine Arbeiten für sie zu erledigen. Mit einer weiteren Frau lernt sie regelmäßig auf den Hauptschulabschluss, den diese unbedingt nachholen möchte.

Die von ihr begleiteten Menschen sind so verschieden wie das Leben selbst und fordert Annemarie Kalcher bei jedem ihrer Besuche wieder aufs neue heraus, lässt sie flexibel und spontan bleiben und hilft ihr wiederum, dem Alter zu trotzen und fit zu bleiben. „Ich kann jedem Menschen nur empfehlen, sich als Sozialpate zu engagieren, denn es macht einem selbst glücklich, man fühlt sich wertgeschätzt und gebraucht und muss ständig in Bewegung bleiben. Ich finde es sehr traurig, dass so viele Menschen in ihrer Pensionierung nichts mir ihrer neugewonnen Freizeit anzufangen wissen – so viel Wissen und Erfahrung liegen brach und könnten so gut in sozialen Projekten genutzt werden“, ist Kalcher überzeugt. Für sie ist es selbstverständlich zu helfen und das dankbare Lächeln der begleiteten Personen trägt die ehemalige Lehrerin oft tagelang in den Alltag hinein. „Mir ist es ganz wichtig zu sagen, dass wirklich jeder die Aufgabe einer Sozialpatin oder eines Sozialpaten übernehmen kann, es braucht nur Geduld und Humor und ein wenig Gespür für die Sorgen und Nöte der Menschen. Und immer steht ein wunderbares Team hinter uns Sozialpaten, mit offenen Ohren und Türen, wenn einmal etwas nicht so läuft, wie erhofft“, so die Pensionistin weiter.

DANKE

Dafür gehe ich

Ich arbeite im Pfarrcaritas-Team mit. Die Haussammlung ist für mich ein Dienst am Nächsten. Es geht auch darum, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, manche kennen mich schon und freuen sich, dass ich bei ihnen vorbei komme.

Gertrud Hutter

Es gibt genug Menschen in Not hier im Land, die Hilfe benötigen. Um dieser Not entgegenwirken zu können, braucht es Menschen, die auch dahinter stehen. Es ist gut, dass es die Caritas gibt, dafür setze ich mich gerne ein.

Elisabeth Fuchs

Man weiß nie, ob man einmal selbst in die Situation kommt und Hilfe benötigt. Ich engagiere mich aus Solidarität gegenüber Menschen, die in eine Notsituation gekommen sind, für die Haussammlung. Ich denke, dass die Caritas hier ein breites Angebot hat.

Claudia Bell

Es ist mir ein Bedürfnis, ärmeren und notleidenden Menschen zu helfen. Anfangs habe ich meine Aufgabe als Haussammlerin mit viel Respekt erledigt, nach und nach merke ich aber, dass sehr viel Positives zurückkommt und dass man auch selbst davon profitiert.

Conny Hallmann

Was mich für die Teilnahme an der Haussammlung motiviert, ist, dass man mit den Menschen ins Gespräch kommt und viel Positives bewirken kann. Wichtig ist, dass man auf die Menschen zugeht und ihnen auch erklärt, was die Caritas alles macht.

Wilfried Pfister

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

ZUR SACHE

Mindestsicherung

Mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung sollen jene Menschen unterstützt werden, die für ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft nicht aufkommen können. Sie wurde an Stelle der Sozialhilfe eingeführt. Die Mindestsicherung ist meist eine Aufzählung auf anderes Einkommen, um einen gewissen Mindestbetrag zu erreichen. Bundesweit sind nur Mindeststandards festgesetzt, weswegen sich die maximalen Beträge der Mindestsicherung (die Höchstbeträge, die durch andere Einkommen gemindert werden) von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. In Oberösterreich machen beide Teile der Mindestsicherung (einer für Lebensunterhalt, einer für Wohnkosten) für eine alleinstehende Person gemeinsam 914 Euro monatlich aus, im Burgenland 838. In Tirol und Vorarlberg sind für den Lebensunterhalt 628,32 bzw. 630,76 Euro vorgesehen, der Wohnkostenanteil richtet sich (unter Voraussetzungen) nach ortsüblichen Mieten. Zu den Einkommen, die diese Beträge mindern, gehören Erwerbseinkommen, Pension, Notstandshilfe, Arbeitslosengeld oder Unterhaltszahlungen. Nicht gemindert wird die Mindestsicherung durch die Familienbeihilfe.

Flüchtlinge

Neben der Diskussion um die Deckelung haben manche Bundesländer begonnen, die Ansprüche von Asylberechtigten oder subsidiär Schutzberechtigten zu verändern: Niederösterreich hat den Anspruch für letztere Gruppe gestrichen. Oberösterreich will sie für Menschen mit Asyl auf Zeit und Schutzberechtigte auf die Höhe der Asylwerber-Grundversorgung (440 Euro) senken. In Vorarlberg droht Asylberechtigten bei Verstoß gegen die Integrationsvereinbarung die Kürzung der Mindestsicherung.

Deckelung der Mindestsicherung in der Debatte

Kann man von einem Minimum noch etwas wegnehmen?

Die Bundesregierung will die Mindestsicherung reformieren. Als Begleitmusik geistert eine eigenartige Debatte durch das Land: Da würden Leute mehr als 2000 Euro Mindestsicherung bekommen und deshalb nicht mehr arbeiten wollen, lautet der Tenor. Gespräche mit kirchlichen Experten zeigen: Diese Diskussion trifft nicht den Kern.

HEINZ NIEDERLEITNER

„Von den Leuten, die zu uns kommen, wissen nicht alle, dass es die Mindestsicherung überhaupt gibt“, sagt Cornelia Birklbauer. Sie arbeitet für die Sozialberatung der Caritas in Linz und klärt Menschen mit geringem Einkommen über ihre Möglichkeiten und die Voraussetzungen auf. Letztere haben es bei der Mindestsicherung in sich: Bevor man aus diesen Mitteln Geld bekommt, muss zum Beispiel das eigene Vermögen bis zu einem Betrag von 4189 Euro aufgebraucht sein; ein Auto darf man nur besitzen, wenn der Wert darunter liegt bzw. man es benötigt; wohnt man in einer Eigentumswohnung oder einem eigenen Haus, kann sich die Behörde nach sechs Monaten Mindestsicherungsbezug ins Grundbuch eintragen lassen (Pfandrecht). Dass jemand noch 4189 Euro Vermögen hat, erlebt Sozialberaterin Birklbauer in der Praxis selten: „Es kommen zum Beispiel Menschen, die eine geringe Arbeitslosenunterstützung erhalten, oder Alleinerzieherinnen nach einer Trennung, bei denen sich aufgrund langwieriger Verfahren die Aliments- oder Un-

terhaltszahlungen verzögern. Es geht immer wieder auch um Menschen, die saisonal arbeitslos sind. Und es zeigt sich, dass anerkannte Flüchtlinge in den vier Monaten, in denen sie noch in der Grundversorgung bleiben können, oft keinen Job finden und so auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung angewiesen sind.“ Das Geld werde oft schon knapp, wenn die Waschmaschine kaputt geht oder ein Schulschikurs ansteht.

Politische Pläne. Dass die Anzahl der Bezieher von Mindestsicherung seit 2011 um knapp 33 Prozent auf 256.405 Personen im Jahr 2014 gestiegen ist, wird als ein Argument für eine Verschärfung der Regelung angeführt. Es geht in Richtung mehr Kontrolle und Sachleistung statt Geld. Innerhalb der Regierung will die ÖVP aber auch eine Deckelung der Mindestsicherung auf 1500 Euro, von der in der Praxis Familien mit mehr als zwei Kindern betroffen sein würden. In diesem Zusammenhang hieß es unter anderem, allein in Oberösterreich gebe es „hunderte Fälle“, die mehr als 2000 Euro Mindestsicherung im Monat bekommen.

Laut dem Büro des zuständigen Soziallandesrats Reinhold Entholzer (SPÖ) waren es zuletzt aber nur 67 Haushalte in diesem Bundesland, für die das zutrifft. Ein Faktencheck der Armutskonferenz zeigt: Um in Oberösterreich über 2000 Euro Mindestsicherung zu bekommen, muss ein Paar vier oder mehr Kinder haben (ein/e Alleinerzieher/in sechs oder mehr Kinder). Im Durchschnitt bekommen laut Armutskonferenz in Oberösterreich solche Familien aber nur 783 Euro Mindestsicherung.

Oft nur Zuzahlung. Denn es gibt ein großes Missverständnis: Nur eine Minderheit der Bezieher erhält die volle Höhe der Mindestsicherung. In der großen Mehrheit wird nur der Differenzbetrag zwischen einem anderen Einkommen und der Mindestsicherungsgrenze gezahlt. Genauere Zahlen liegen laut Martin Schenk, der für die Diakonie und die Armutskonferenz arbeitet, nur für Wien vor: Demnach erhielten dort 2014 rund 30 Prozent der Bezieher die Mindestsicherung in



Geht sich das finanziell aus? Vor allem Familien mit mehr als zwei Kindern wären von der Deckelung der Mindestsicherung betroffen.



Was bleibt, wenn nach der Miete auch eine Reparatur zu zahlen ist? BEGSTEIGER (3)

voller Höhe. Die Einkommen, auf welche die Mindestsicherung bei den anderen 70 Prozent aufstockt, können unter anderem manche Sozialleistungen, Unterhaltsleistungen, aber auch Erwerbseinkommen sein.

Motivation? Ein politisches Argument für Verschärfungen bei der Mindestsicherung lautet, dass Bezieher wenig Motivation hätten, sich eine Arbeit zu suchen. Aber: Stimmt die Gegenüberstellung von Mindestsicherung und Arbeit? Es gibt Menschen, die arbeiten gehen und dennoch Mindestsicherung beziehen: „Solche Fälle haben wir sehr oft“, erzählt Caritas-Beraterin Birklbauer: Das seien z.B. alleinstehende Frauen, die aufgrund von Kinderbetreuungspflichten keine Vollzeitstelle annehmen können, oder Menschen, die – beispielsweise wegen gesundheitlicher Einschränkungen – keine Vollzeitstelle finden. „Oft fallen auch Familien in diese Gruppe hinein, in denen der Mann Alleinverdiener ist und in einer schlecht bezahlten Branche arbeitet“, sagt Birklbauer. Martin Schenk von der Diakonie verweist darauf, dass im September 2014 rund 27 Prozent der Mindestsicherungsbezieher minderjährig waren und 6,8 Prozent im Pensionsalter. Dazu kommen Menschen mit Beeinträchtigungen, Menschen, die krankheitsbedingt nicht arbeiten gehen können, die andere pflegen etc. 25,7 Prozent der Mindestsicherungsbezieher seien im September 2014 beim Arbeitsmarktservice (AMS) als arbeitssuchend gemeldet gewesen. Das müssen sie auch, weil ihnen sonst die Mindestsicherung gekürzt werden kann. Die durchschnittliche Bezugsdauer der Mindestsicherung liegt laut Armutskonferenz bei sechs bis neun Monaten.

Arbeitsplätze. Christian Winkler von der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung Linz fragt sich, wo die Arbeitsplätze seien, die Betroffene annehmen sollen. „Berücksichtigt man auch verdeckte Arbeitslosigkeit, haben wir derzeit ca. 21 arbeitslose Menschen pro gemeldeter freier Stelle. „Winkler hält es für „völlig kontraproduktiv“, Leistungen wie die Mindestsicherung zu senken: So würden die Betroffenen an den Rand gedrängt und die Fähigkeit verlieren, Arbeit anzunehmen. Das zeige Deutschland: Es sei ein Effekt des dortigen Arbeitslosengeldes II („Hartz IV“), dass es viele Menschen nicht mehr schaffen, in die Arbeitswelt einzusteigen. Statt die Mindestsicherung zu senken solle man mehr dafür tun, Arbeitsplätze zu schaffen: „Den Druck auf die Betroffenen zu erhöhen schafft nicht mehr Arbeit, aber mehr Leid“, sagt Winkler.

Menschenwürde. Ähnlich argumentiert der Wirtschaftsethiker Sebastian Thieme von der Katholischen Sozialakademie, der dort eine nach P. Johannes Schasching benannte Forschungsstelle für Ethik innehat. „Dass die Mindestsicherung einerseits ein integriertes Leben ermöglichen und gleichzeitig Menschen zu einem möglichst raschen Einstieg in die Arbeitswelt disziplinieren soll, schließt sich gegenseitig aus“, sagt der aus Deutschland stammende Wissenschaftler auch mit Verweis auf „Hartz IV“. Von einer Sicherung, die ein Minimum garantieren soll, nochmals etwas wegzunehmen, sei mit der Menschenwürde, wie sie kirchliche Soziallehre definiert, nicht vereinbar: „Mindestsicherung wäre für mich, jemandem die Möglichkeit zu geben, als mündiger Bürger auch Entscheidungen über sein Leben treffen zu können“, sagt er.

ZUR SACHE

Einkommen

Nach dem Motto „Arbeiten muss sich auszahlen“ wird für die Deckelung der Mindestsicherung geworben – damit der Abstand zu Erwerbseinkommen größer wird. Für den Wirtschaftsethiker Sebastian Thieme ist das der falsche Ansatz: „Es muss ein Abstand zu den Mindestlöhnen gewahrt werden, aber das müsste man von unten betrachten: Das Thema wäre nicht die Deckelung oder gar Kürzung der Mindestsicherung, sondern wie man die Erwerbseinkommen erhöht.“

Vergleich. „Perspektive von unten“ heißt, zu schauen, wie viel Geld für ein in der Gesellschaft integriertes Leben benötigt wird. Ein Beispiel: Ein Paar mit drei Kindern im Alter von sieben, neun und 14 Jahren bekommt in Oberösterreich maximal 1918,17 Euro Mindestsicherung (wenn es kein anderes Einkommen gibt). Rechnet man die Familienbeihilfe plus Kinderabsetzbetrag dazu, kommt man auf 2522,90 Euro. Das Referenzbudget der Schuldenberatung schätzt für solch eine Familie aber monatliche Kosten für Fixausgaben und Haushalt in der Höhe von 2861 Euro sowie weitere 1048 Euro für unregelmäßige Ausgaben. Die Armutsgefährdungsschwelle (nach EU-SILC) liegt bei der Beispielfamilie bei 3017 Euro.

Zur Einordnung. 2014 lag das monatliche Haushaltseinkommen der Hälfte der Haushalte mit einem Paar und mind. drei Kindern zwischen 3152,30 und 5228,33 Euro. Je ein Viertel der entsprechenden Haushalte hatte mehr bzw. weniger Einkommen.



Schwierige Arbeitssuche

SONNTAG

4. Fastensonntag – Lesejahr C, 6. März 2016

Freiheit für alle beide

Zwei Brüder sind es, und ihre Geschichte ist ein wunderbares Beispiel für den Widerstreit der Argumente im eigenen Herzen. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit – was bedeuten sie? Und gehen die zwei auch irgendwie zusammen? Beiden Söhnen mutet ihr Vater zu, dass sie umdenken. Freie Kinder will er und keinen sklavischen Gehorsam.

Evangelium

Lukas 15,1–3.11–32

Alle Zöllner und Sünder kamen zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: [...] Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen,

fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.



1. Lesung

Josua 5,9a.10–12

Und der Herr sagte zu Josua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. [...] Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jericho das Pascha. Am Tag nach dem Pascha, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus den Erträgen des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von den Erträgen des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

2. Lesung

2 Korinther 5,17–21



HELLO_BEAUTIFUL / PHOTOCASE.DE

Ich will den Herrn allezeit preisen;
Immer sei sein Lob in meinem Mund.
Meine Seele rühme sich des Herrn;
die Armen sollen es hören und sich freuen.
Verherrlicht mit mir den Herrn,
lasst uns gemeinsam seinen Namen rühmen.
Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört,
er hat mich all meinen Ängsten entrissen.
Blickt auf zu ihm, so wird euer Gesicht leuchten
und ihr braucht nicht zu erröten.
Da ist ein Armer; er rief und der Herr erhörte ihn.
Er half ihm aus all seinen Nöten.
Der Engel des Herrn umschirmt alle, die ihn fürchten und ehren,
und er befreit sie.
Kostet und seht, wie götig der Herr ist;
wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 34

WORT ZUM SONNTAG

Wer ist hier verloren?

Heiße Diskussionen gingen diesem Artikel voraus! Wem soll hier eine Lektion erteilt werden? Dem Älteren, der im besten Fall „anständiger“ Bürger, aber ebenso Mitläufer oder verklemmter Ewiggestriger sein könnte? Oder dem Jüngeren, der zwar Neues wagt, aber großmäulig scheitert und nicht nur vor die Hunde, sondern (für Juden das Schlimmste) vor die Schweine geht. Was ist Gerechtigkeit, was Barmherzigkeit? Welche Auswirkungen hätten beide auf unsere Welt heute? Keine Chance, das in einen kurzen Artikel umzusetzen. Da erbarmte sich mein irdischer Vater und gab mir ein Buch von Dr. Hermann-Josef Venetz, das mir einen interessanten Aspekt eröffnete.

Eigentlich, sagt der, gibt es in den entscheidenden Dingen keinen Unterschied zwischen den Brüdern – beide haben den Vater nicht verstanden. Was tut der Jüngere, als er gezwungen ist heimzugehen? Er legt sich zurecht, was er dem Vater sagen wird – nicht aus tiefstem Herzen, sondern aus Kalkül. Er glaubt, der Vater wird hören wollen, dass er sich im Staub wälzt und auf die Brust schlägt vor Schuld. Sklave will er sein. Und der Ältere regt sich nicht deshalb auf, weil er aus Überzeugung sein braves Dasein gelebt hat, sondern weil er glaubte, dass er es durch sein sklavisches Leben dem Vater recht macht.

Beide haben sie den Vater komplett missverstanden. Der wollte keine Sklaven, sondern freie Söhne. Und nicht wie der strenge Patriarch, den beide erwarten, begegnet er ihnen, sondern wie der liebende Vater: Gott ist die Liebe, die entgegenkommt und verzeiht. Gott ist die Liebe, die sich nicht zu schade ist, zu bitten und einzuladen. Zum Fest, das zur Einheit und zum Leben in Fülle führt.

Sollten wir nicht diese Deutung immer wieder mitbedenken, wenn wir die kirchlichen Grabenkämpfe zwischen Konservativen und Liberalen austragen – jede Seite im Glauben, Gott besser verstanden zu haben als die anderen? Gottes Antwort ist eindeutig.

ZUM WEITERDENKEN

Gottes Barmherzigkeit übersteigt unsere Vorstellungskraft. Aber was würde aus uns, wenn er nur gerecht wäre?



RUTH FERSTL

ist Lehrerin für Religion und Musik an der HBLA Oberwart (mit den Schulzweigen Tourismus, Mode, Wirtschaft, Produktmanagement), wohnt in Oberdorf/Südburgenland. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Leo Prüller BILDUNGSHAUS ST. HIPPOLYT

■ **Abschied.** Mit dem Requiem in Steinakirchen am Forst (NÖ) nahm die katholische Kirche diese Woche Abschied von Prof. DI Leo Prüller, der von 1988 bis 1991 Präsident der Kath. Aktion Österreichs (KAÖ) war. Den langjährigen Leiter des Bildungshauses St. Hippolyt würdigte KAÖ-Präsidentin Gerda Schaffelhofer als „große Gestalt des Laienapostolats“. Prüller, der im Alter von 87 Jahren verstorben war, konnte auf ein langes kirchliches Engagement zurückblicken, u.a. als Präsident der Internationalen Vereinigung der katholischen ländlichen Organisationen.

■ **„Zensur“.** Dass die Bischofskonferenzen Polens und Ungarns wegen kritischer Artikel Druck auf das Internet-Magazin der Kommission der EU-Bischofskonferenzen ausgeübt haben, führt zu Ärger in Österreich. Denn einer der Artikel stammt vom Wiener Religionsphilosophen Hans Schelkshorn. Dieser hatte die ungarische Regierung kritisiert. Der andere Text, der auch zurückgezogen werden musste, enthielt Kritik an Polens Regierungspartei PiS. Die Dekanin der Katholisch-theologischen Fakultät der Uni Wien, Sigrid Müller, kritisierte das Vorgehen als Zensur.

■ **MIVA.** Mit Spendeneinnahmen von 6 Millionen Euro war das Jahr 2015 eines der erfolgreichsten in der 66-jährigen Geschichte des Hilfswerks MIVA. Die MIVA finanziert Fahrzeuge für Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit sowie für medizinische Versorgung in den ärmsten Ländern. 2015 waren dies: 739 Fahrräder, 278 Autos, 117 Motorräder/Mopeds, 67 Maultiere, 83 Rollstühle, 1 Traktor und 3 Boote.

Nach der umstrittenen Westbalkankonferenz in Wien

Kirchenkritik an Österreichs Flüchtlingspolitik

Aus den christlichen Kirchen kommt teils heftige Kritik an der Flüchtlingspolitik der österreichischen Bundesregierung, konkret an der Vereinbarung der Wiener Westbalkankonferenz. Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs, bezeichnete es als „beschämend, unsolidarisch und unchristlich“, dass sich Österreich an die Spitze jener Länder gestellt habe, die „die Balkanroute für Flüchtlinge mit Grenzzäunen dicht machen und Griechenland mit tausenden Flüchtlingen allein lassen wollen“. Kritisch äußerte sich auch der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich: „Es geht nicht an, die EU-Mitgliedsländer im Süden, vor al-

lem Griechenland und Italien, mit der Belastung allein zu lassen. Das Projekt Europa steht und fällt damit, dass die Probleme im Miteinander aller Betroffenen gelöst werden, Sonderwege einzelner Staaten oder Staatengruppen führen in die Irre.“

„**Es geht um Menschen.**“ Wiens griechisch-orthodoxer Metropolit Arsenios Kardamakis appellierte ebenfalls für eine gemeinsame Lösung: „Ein ‚Domino-Effekt‘, der den Letzten in der Reihe mit seiner Überlastung allein lässt, ist ein unfairer Akt und keine Lösung.“ Zur Kritik, seine Heimat Griechenland tue zu wenig für die Grenzsicherung, sagte der Metropolit: „Es muss doch einleuchten, dass ein Küstenstaat mit vielen Inseln seine Grenzen nicht so sichern kann wie ein Binnenstaat. Und noch einmal: Es geht um Menschen, die auf der Flucht sind. Die Freude über jedes einzelne gerettete Menschenleben sollte über allem anderen stehen.“

Am Sonntag rief Papst Franziskus unterdessen die EU-Staaten zu einer gerecht verteilten Aufnahme der Flüchtlinge auf: „Insbesondere Griechenland und andere Länder an vorderer Front, die ihnen großzügige Hilfe gewähren, brauchen die Mithilfe aller anderen Staaten. Notwendig ist eine gemeinsame Antwort, damit die Lasten gleichmäßig verteilt werden.“



Warten an der griechisch-mazedonischen Grenze. REUTERS

Aktuelle Statistik der Ordensgemeinschaften

5339 Ordensleute wirken in Österreich

3643 Frauen und 1696 Männer gehörten Ende 2015 einem katholischen Orden in Österreich an. Das ergibt die neue Statistik der Ordensgemeinschaften. Auch wenn die Mitgliederzahl in Frauen- und Männerorden sinkt (1980 waren es noch 10.598 Ordensfrauen und 2905 Ordensmänner), sind Unterschiede zu sehen. Bei den Frauen hat die Altersgruppe ab 75 Jahren mit 55 Prozent den größten Anteil, gefolgt von den 65 bis 75 Jahre alten Schwestern (23 Prozent), der Altersgruppe von 40 bis 65 Jahre (18 Prozent) und jener bis 40 Jahre (4 Prozent). Bei den Männern hat die Gruppe von 40 bis 65 Jahren mit 39 Prozent den größten Anteil, gefolgt von den über 75-jährigen (25 Prozent), den 65-75-jährigen (20 Prozent) und jenen bis 40 Jahren (16 Prozent). Sr. M. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden, verwies in der Interpretation der Unterschiede unter anderem darauf, dass es vor dem II. Vatikanischen Konzil kaum Möglichkeiten für Frauen gab,

außerhalb eines Ordens in der Kirche tätig zu sein.

Wandel. Trotz der Zahlen sieht Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden, keinen Grund für Resignation: Es sei weiterhin Aufgabe der Orden, prophetisch zu sein und sich neue Aufgabenfelder zu suchen. Sr. Beatrix Mayrhofer von der Frauenordenvereinigung betont, Zahlen hätten zwar ihre Berechtigung, könnten aber nicht das Wirken im Sinne des Evangeliums ausdrücken. Laut P. Franz Helm, dem Generalsekretär der Männerorden, spielt die Mitarbeit von Laien eine immer größere Rolle. Und es gibt Ordensnachwuchs, der sich über Ordens- und Geschlechtergrenzen hinweg vernetzt: Bei den Männerorden gibt es 51 Noviz/innen und Postulant/innen, bei den Frauenorden 49. Dass von letzteren 33 aus dem Ausland kommen, zeigt eine zunehmende Internationalität. NIE



Das Plakat zum WGT 2016 gestaltete die kubanische Künstlerin Ruth Mariet Trueba Castro. WGT

Weltgebetsstag 2016

Frauen leben Ökumene

In mehr als 170 Ländern der Erde beten am 4. März Christinnen und Christen aller Konfessionen gemeinsam und bekennen sich zum solidarischen Handeln für Frauen in Not. Der „Weltgebetsstag der Frauen“ steht heuer unter dem Motto „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“ (Mk 10, 13–16) und hat besonders die Situation der Frauen in Kuba im Fokus. Dort habe ein gesellschaftlicher Veränderungsprozess begonnen, der in vielfältiger Weise auf dem Rücken der Frauen ausgetragen werde, heißt es in der Ankündigung für die weltweite ökumenische Initiative. Die Überalterung der Gesellschaft, niedrige Geburtenraten und eine stetig anwachsende Emigration junger Kubanerinnen führten dazu, dass soziale Netzwerke brüchig werden. In Österreich wird der Weltgebetsstag in rund 400 Kirchengemeinden begangen. Mit der Kollekte werden heuer Projekte u. a. aus Kuba, Syrien und Österreich unterstützt. Der Weltgebetsstag der Frauen wird jeweils am ersten Freitag im März begangen und ist die größte ökumenische Basisbewegung von Christinnen. Jedes Jahr bereiten Frauen aus einem anderen Land die Materialien vor.

► Infos unter: www.weltgebetsstag.at

Schweiz: Kirche begrüßt Abstimmung

Die katholische Kirche in der Schweiz hat die Ablehnung der sogenannten Durchsetzungsinitiative zur Verschärfung des Ausländerrechts begrüßt. Der Basler Bischof Felix Gmür sagte dem Schweizer Internetportal kath.ch am Sonntag, er sei erleichtert, dass die Mehrheit der Schweizer „dem Klima der Angst“ getrotzt habe. Nun seien Gleichbehandlung und Respekt der Menschenwürde in der Schweiz weiterhin gewährleistet. Nach der Anti-Ausländer-Initiative der rechtspopulistischen Schweizerischen Volkspartei (SVP) hätten kriminelle Ausländer künftig ohne Einzelfallprüfung durch einen Richter abgeschoben werden können.

Missbrauchs-Doku-Drama erhielt Oscar

Das Doku-Drama „Spotlight“ über die Aufdeckung des Missbrauchsskandals in der Erzdiözese Boston/USA durch ein Reporterteam der Zeitung „The Boston Globe“ ist bei der diesjährigen Oscar-Verleihung als „Bester Film“ geehrt worden. Regisseur Tom McCarthy erhielt bei der Preisverleihung in der Nacht auf Montag in Los Angeles von der US-Filmakademie zudem einen Oscar für das beste Original-Drehbuch. „Alle Bischöfe und Kardinäle müssen diesen Film sehen, um zu verstehen, dass das Melden der Vorfälle die Kirche retten wird, nicht das Schweigen“, so der frühere vatikanische Chefankläger Charles Scicluna.

WELTKIRCHE

■ **Ambulanzstation am Petersplatz.** Für die zahlreichen Obdachlosen rund um den Vatikan hat Papst Franziskus eine kleine Ambulanzstation einrichten lassen. Sie befindet sich neben den bereits bestehenden Duschen für Obdachlose am Petersplatz und wurde am Montag eröffnet, berichtete die Zeitung „La Repubblica“ unter Berufung auf den päpstlichen Almosenverwalter Erzbischof Konrad Krajewski. Gerade Menschen, die auf der Straße lebten, benötigten eine gute medizinische Versorgung, so Krajewski.



■ **Der Jesuit Federico Lombardi** (73) gehört seit 25 Jahren zu den wichtigsten Medienleuten des Vatikan. Ende Februar schied er als Intendant von Radio Vatikan aus. Aber sein wichtigstes Amt, die Leitung des vatikanischen Presseamtes, behält er weiter. KIZ/KNA

Ist hier jemand, der mich nicht kennt? Nein? Ja? Naja, ist ja auch egal. Alles wird von selbst klar werden, hoffe ich. Ich fange gleich an“, eröffnet Judas, gespielt von Toomas Täht seinen Monolog neben der Orgel. Alle Augen der Besucher/innen sind auf die Empore gerichtet. Dass sie sich die Köpfe dabei nicht verdrehen müssen, ist der Tatsache geschuldet, dass die Sichtweise eine für die Kirche Unübliche ist. Im doppelten Sinne des Wortes. Zum einen sitzen die Besucher/innen mit dem Rücken zum Altarraum und damit in Richtung Haupttüre. Zum anderen erörtert Judas hier höchstpersönlich seine Sicht der damaligen Dinge - die bekannte Geschichte kenne man bereits. Er wolle die Unbekannte erzählen.

„Über Ehrlichkeit will ich gar nicht erst reden“, lautet der Untertitel des Stücks, das bereits vor knapp zehn Jahren von der niederländischen Autorin Lot Vekemans verfasst wurde und nun auch in Vorarlberg aufgeführt wird. In einer „selbst inszenierten Show begeht Judas einen letzten Versuch, seine Tat wieder auf ein menschliches Maß zurückzubringen und sein Publikum dahin zu führen, wo es lieber nicht sein möchte: zu dem Judas in sich selbst“, erklärt Vekemans. Requisiten benötigt er dabei nur wenige. Schauplatz ist die Kirche St. Sebastian in Hard, die in dezentes, warmes Licht gehüllt ist. Und Judas nimmt sich den Platz, den er braucht - er bespielt Empore, den Raum unter dem Kreuzgewölbe, Altarraum und macht auch vor Plätzen im Publikum nicht halt. Ohne großes Pathos, mit einfachen und dennoch eindringlichen Worten schildert er seinen Werdegang bis zur historischen Tat. Und bis zu seinem Tod.



Judas. Mein Name

Er ist eingegangen in die Geschichte als der Prototyp eines Verräters. Sein Kuss bringt Jesus ans Kreuz - und schafft damit die Voraussetzung für die heilsgeschichtliche Erlösertat Christi. Was hätte er selbst dazu gesagt? Ist es vielleicht Zeit für eine Rehabilitation? Das Vorarlberger Landestheater verleiht Judas in der Harder Pfarrkirche im gleichnamigen Stück erstmals eine eigene Stimme.

SIMONE RINNER

Wer war Judas? Er sei ein Raufbold gewesen, ein lockerer Typ, beschreibt er seine familiäre Herkunft und sein Leben bis zu dem Zeitpunkt, der sein Leben verändert: Als er mit 25 Jahren Jesus folgt. Berichtet von zahlreichen gemeinsamen Begegnungen mit „dem Meister“, wie er ihn nennt, für die es keine Zeugen gebe. Judas bezieht das Publikum ein, stellt Fragen, auf die er doch keine Antwort erwartet. „Angenommen Sie hätten damals gelebt - hätten Sie Hosianna gerufen?“, will er wissen. „Wo hätten Sie gestanden? Am Wegesrand oder hinter den Fenstern?“ Die Frage wo und wie man zu jemandem steht, beschäftigt ihn. Und auch Ehrlichkeit ist für ihn ein großes Thema. „Jemand hat noch nicht bezahlt“, appelliert Judas an das Publikum, das Richtige zu tun. Denn „wenn man nichts tut, kann man nichts falsch machen und nichts richtig“. Judas Monolog ist ein Blick in eine Geschichte, die wir nur aus Erzählungen kennen und die immer wieder in die Gegenwart führt.



ist Judas

Die idiotische Idee, dass er in Jerusalem sterben werde, habe Jesus nicht losgelassen, zeigt sich Judas wütend. Aber woher hätte der zukünftige Verräter auch wissen sollen, dass da so viel Hass ist? „Dass Jesus nur einen Haufen Angsthasen um sich versammelt hat?“ Laut klingen die Wutschreie Judas nach, hallen von Kirchenwand zu Kirchenwand. Verklingen, während sich auch seine Mimik und Gestik langsam wieder beruhigt. „Ich habe zugelassen, dass Schuld an mir kleben geblieben ist. Tausende von Jahre habe ich es zugelassen, aber jetzt reicht es“, bekräftigt er. Mit klarer Stimme erzählt er von seinen letzten Stunden, die auch die letzten Jesus waren - „... ich hoffte ihn noch sehen zu können“. „Ich habe mich selbst erhängt. Er hat mich nicht davor behütet das zu tun. Ich war ein Werkzeug“, lässt Judas entmutigt die Schultern hängen.

„Ist hier einer, der sich traut zu sagen: Nimm meinen Namen, dann nehme ich deinen? Mein Name ist Judas und ich bin stolz darauf.“

Eine Stunde verfolgt das Publikum bei der Premiere wie gebannt das ausdrucksstarke Spiel des estnischen Schauspielers Toomas Täht. Ein Wechsel aus Licht und Schatten geben ein stimmiges Gesamtkunstwerk, schaffen Atmosphäre. Die Akustik verleiht den Worten Judas Nachhall. Und dieser will am Ende nur eines wissen: „Hat er mir vergeben?“ Eine Frage, die unbeantwortet bleibt und den Wunsch nach einem Namen, den man mit Stolz tragen kann, verstärkt. Hätte es ohne ihn

ein letztes Abendmahl gegeben? Einen Kuss? Ein Kreuz? „Ich bin stolz auf den Namen und ich spreche ihn gerne laut aus. Judas. Mein Name ist Judas“, schließt er seinen Monolog. Und mehr gibt es auch nicht mehr zu sagen.

Toomas Täht lässt in die möglichen Gedankengänge von Judas blicken. ANJA KÖHLER (2)

„Über Ehrlichkeit will ich gar nicht erst reden“

„Auswärts“, nämlich in der Pfarrkirche in Hard, realisiert das Vorarlberger Landestheater im März die Geschichte „des Verräters“ schlechthin: Judas, geschrieben von der niederländischen Autorin Lot Vekemans. Ins Deutsche übersetzt von Christine Bais und Eva Pieper. Der estnische Schauspieler Toomas Täht studierte zunächst an Universitäten in Tallinn und München Bauingenieurswesen sowie Politikwissenschaft, bevor er am Mozarteum in Salzburg seine Schauspielausbildung absolvierte.

► Toomas Täht (Judas), Markus Trabusch (Regie), Davy van Gerven (Ausstattung), Dirk Olaf Hanke und Ludwig zur Hörst (Dramaturgie).

► **Karten:** T 05574 42870 600, **E ticket@landestheater.org** www.landestheater.org

► **Eintritt:** € 19,-, zahlreiche Ermäßigungen, freie Platzwahl. Aufführungsdauer: Ca. eine Stunde ohne Pause.

► **Termine:** Fr 4., Mo 21., Di 22. März, 19.30 Uhr, Kirche St. Sebastian, Hard.



Ein Tisch nebst Stuhl, Fische, ein Krug, ein Seil und ein Brot genügen als Requisiten.



Journalist Thomas Matt:
 „Die übergeordnete Instanz brauchen wir schon deshalb, weil der Mensch sich selber nicht von Schuld freisprechen kann. Die transzendente Ebene ist nötig, weil der Mensch nicht das Maß der Dinge ist.“ FEHLE

„(Beicht-)Gespräch“ mit Journalist Thomas Matt

„Der Hausverstand ist ein guter Lehrer“

Thomas Matt war über viele Jahre Redakteur bei den „Vorarlberger Nachrichten“, zuletzt als Chef vom Dienst. Derzeit leitet er die Redaktion der AK-Zeitung „AKtion“. www.kath-kirche-vorarlberg.at sprach mit dem Journalisten.

Beichte versus Therapie: Welche Chancen und Grenzen sehen Sie in diesen beiden Wegen?

Thomas Matt: Beide Wege können dem Menschen zunächst einmal seine Schuld bewusst machen. Das ist die Grundvoraussetzung für neue Wege. Denn tatsächlich machen Menschen sich unentwegt schuldig. An anderen, an der Natur, an sich selbst. Das klingt moralisierend und anklagend, aber wir sind uns dessen oft gar nicht bewusst.

Macht Schuld und die Erfahrung des Scheiterns uns Menschen krank?

Ja, Schuld macht Menschen krank. Einmal, wenn sie nicht mehr wieder gut zu machen ist. Zum anderen, wenn sie zur Gewohnheit wurde. Wer die Lüge als integralen Bestandteil seines Lebenskonzepts gebraucht, wird sich über die Jahre verändern. Das erste, was der Mensch deshalb braucht, um „gesund“ zu werden, ist ein vorbehaltloses Hinschauen. Dieser Augenblick macht Angst. Es tut weh. Und es fordert Konsequenzen. Deshalb lassen es viele.

Gerade an diesem Punkt könnte die Kirche helfen: Schuld zieht nicht immer zwangsläufig Verurteilung und Strafe nach sich. Das Neue Testament bietet unzählige Beispiele dafür, dass es auch anders geht. Dem Satz von Jesus „Gehe hin und sündige nicht mehr“ geht zwar ein seelischer Kassastrich voraus. Aber es folgt kein Scherbengericht. Auch die Beichte ist nicht Schönfärberei. Sie braucht diesen

unangenehmen Augenblick des Selbsteingeständnisses. Aber die Beichte bedeutet auch: Ich vergebe Dir und bleibe Dein verlässlicher Partner, obwohl Du Dich schuldig gemacht hast. Eltern sagen das zu ihren Kindern: Was immer Du anstellst, nichts ist so schlimm, dass wir nicht darüber reden und „es richten“ können. Kein eilfertiges „Schwamm drüber“ kann diese Wirkung erzeugen.

Gibt es ein „gesundes Maß“ an Schuldgefühl?

Ja, vermutlich findet man das gesunde Maß in diesen uralten Sprichwörtern: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu“ usw. wieder. Der Hausverstand ist ein guter Lehrer. Dieses gesunde Maß ist eine innere Richtschnur und schützt andererseits vor übertriebenen Schuldgefühlen, die jede Lebensfreude ersticken und oft krankhafte Züge tragen. Das ist das andere Extrem in einer zunehmend entgrenzten Gesellschaft.

Gibt es zwischen „Schuld“ und „Sünde“ einen Unterschied?

Schuld ist eine moralische Wertigkeit, Sünde eine religiöse. Das Wort von der Schuld hat über die Jahrhunderte kaum gelitten. Der Begriff der Sünde hingegen muss bestimmt aus den jahrhundertealten unglücklichen Konnotationen befreit werden. Gemeinsame Rituale wie etwa am Gründonnerstag können da hilfreich sein. Der Mensch erfährt sich mit seinen Problemen nicht allein, sondern in Gemeinschaft. Das Jahr der Barmherzigkeit könnte auch dazu genutzt werden, in Ausstellungen, Diskussionen usw. das Thema neu zu beleben. Eine Nähe spürt in gewisser Weise jeder, weil kein Mensch vollkommen ist. „Wer ohne Sünde ist, ...“

„Ich vergebe dir“ – „Ich spreche dich los“. Brauchen wir diese Zusage einer anderen Person, um von Schuld frei zu werden?

Die übergeordnete Instanz brauchen wir schon deshalb, weil der Mensch sich selber nicht von Schuld freisprechen kann. Die transzendente Ebene ist nötig, weil der Mensch nicht das Maß der Dinge ist. Das wird zunehmend wieder deutlicher und wäre ein Anlass, diese übergeordnete Ebene neu zu entdecken.

Welche Schritte braucht es auf dem Weg der Versöhnung und des Neuanfanges?

Ich denke, der alte Beichtstuhl hat ausgedient. Er hat ohnedies vielerorts dem Beichtgespräch Platz gemacht. Das „Opfer“ meint wohl die Gebete, die der Priester dem Gläubigen als „Bußwerk“ aufgibt. Das haben wir alle noch aus Kindertagen in Erinnerung: Drei Ave Maria, zwei Vaterunser usw. Das hatte formelhaften Charakter und war meist ohne Verständnis rasch hingeklappert. Was ist überhaupt der Sinn einer solchen „Buße“? Allenfalls bietet sie doch noch einmal die Gelegenheit, sich seiner Existenz „im Angesicht Gottes“ gewahr zu werden. Es ist nicht der Priester, es ist dieser Gott, der mich trägt. Und es ist diese Beziehung, die der Mensch beschädigt hat. Wer je erfahren hat, wie schwierig es ist, Beziehungen „wieder hinzukriegen“, weiß, dass es mit ein paar hingeworfenen Worten nicht getan ist. Wenn also „Opfer“, dann in anderer Form.

► Das Gespräch mit Thomas Matt in voller Länge finden Sie online unter www.jahr-der-barmherzigkeit.at

► Nächste Woche: „(Beicht-)Gespräch“ mit der Religionspädagogin und Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel. D.S.

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

„... auch zu den Bösen nett“

PETRA NACHBAUR

Religion kann aus ganz unterschiedlichen Gründen zum Lieblingsfach werden. Zum Beispiel, weil die Lehrerin so eine schöne Stimme hat und Geschichten vorliest. Das Volksschulkind aus „Hat Jesus Fußball gespielt?“ genießt den Unterricht dermaßen, dass es dabei wegschlummert. Und auf dem Heimweg bekommen Fred und jene Kumpel, die „in Ethik gehen“ oder sich eher bei Mohammed auskennen, die Bibelstellen noch einmal vom Schulfreund Emil nacherzählt.

ball gespielt?“ genießt den Unterricht dermaßen, dass es dabei wegschlummert. Und auf dem Heimweg bekommen Fred und jene Kumpel, die „in Ethik gehen“ oder sich eher bei Mohammed auskennen, die Bibelstellen noch einmal vom Schulfreund Emil nacherzählt.

Menschen mit Nachwuchs wissen, wie da eingehakt und nachgefragt wird ... Die Geschichte von Zachäus beeindruckt und irritiert den Hörer Fred. Freund Emil formuliert die Abschlussworte von Jesus an den Zöllner so: „Heute ist dein Glückstag! Jeder darf zu Gott kommen und neu anfangen.“

Dimension beschreibt Antje Damm wie schon in ihrem Bilderbuch „Der Besuch“ (ebenfalls im Moritz Verlag) eine leise angebahnte Freundschaft zwischen einem Buben und einer alten Frau. Damm beweist sich auf neuem Terrain einmal mehr als ausgesprochen kluge und humorvolle Autorin mit viel Sinn für kindliche Erfahrungswelt.

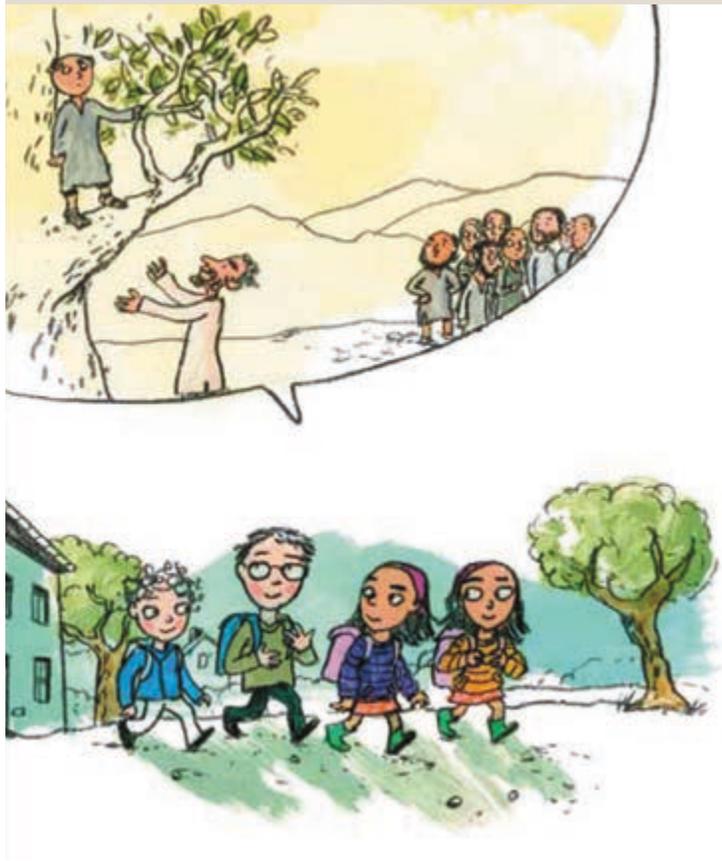
Das Lukasevangelium bekommt für die Kids eine praktische Bedeutung, als sie ihren guten Lederfußball ausgerechnet zum Kinderschreck von Nachbarn kicken. Sie probieren es mit Jesus als Vorbild, und natürlich klappt es nicht. Frust! Dabei sind die Enttäuschten so sportlich, dass sie sich vorstellen können, dass der ausbleibende Erfolg damit zu tun habe, dass Jesus im Gegensatz zu ihnen erwachsen war. Erst ein paar Monate später geht die Idee auf, anders und nachhaltiger als gedacht. Dass Gebete und Handeln im Sinn Christi nicht gleichbedeutend sind mit Zauberkräften, und dass die Wirkung oft unverhofft und eigen eintritt, ist eine maßgebliche Einsicht und Erkenntnis.

Unabhängig von der mutigen und unerwarteten religiösen



Antje Damm: Hat Jesus Fußball gespielt? Illustriert von Katja Gehrman. Frankfurt am Main: Moritz Verlag, 2016. 64 Seiten, durchgehend farbig illustriert. € 10,30. MORITZ VERLAG (2)

► Unter dem Titel „**Büchernachwuchs Nachwuchsbücher**“ stellt das Kirchenblatt bis Ostern vier besondere Bücher vor.



ITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM STATTHALTEREI ÖSTERREICH



ÖSTERREICHISCHE GEMEINSCHAFT FÜR DAS HEILIGE LAND HUMANITÄRE HILFSORGANISATION DES RITTERORDENS VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

CHRISTEN IM HL. LAND - BESONDERS IN GAZA - BRAUCHEN UNSERE HILFE

Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem bittet um Spenden für Renovierungsarbeiten der katholischen Pfarre in GAZA, des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem (der Pfarrkirche, dem Priesterhaus und der Schule der Pfarre).

Wir unterstützen:

- Familien im Hl. Land
- Pfarren des „Lateinischen Patriarchats“ im Hl. Land
- Medizinische Infrastruktur, Schulbildung, Berufsausbildung

www.oessh.at



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Konto: Bank Austria - IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315 - BIC: BKAUATWW
Verwendungszweck: Reg. Nr.: SO 2202, Name SpenderIn.
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

DANKE

Die 13. Integrationskonferenz beschäftigte sich mit Begegnungsräumen

Von Räumen und Orten

„Begegnungsräume - Vielfalt und Integration im Raum“ war das Rahmenthema der 13. Integrationskonferenz, zu der das Land Vorarlberg einlud. Der Abend öffnete neue Räume - durch Theorie und gelungene Praxis.

PATRICIA BEGLE

Der Fokus der Konferenz lag nicht auf dem Thema „Integration von Flüchtlingen“. Dennoch war die Aktualität der Flüchtlingsfrage sicher mit ein Grund dafür, dass der Saal im vorarlberg museum bis auf den letzten Platz gefüllt war. Moderatorin Julia Ha begrüßte 180 Frauen und Männer aus unterschiedlichsten Berufssparten und Herkunft.

Raumentwicklung. Das erste Impulsreferat kam von Georg Schadt, der im Bundeskanzleramt im Bereich Raumordnung und Regionalpolitik tätig ist. Er führte zentrale Ergebnisse und Zusammenhänge des österreichischen Raumentwicklungskonzeptes vor Augen, das von Vertreter/innen aus der Integrationsszene und Raumplanung gemeinsam entwickelt wurde. Denn Integration erfolgt vor allem vor Ort und wird auf kommunaler Ebene in besonderem Maße beeinflusst. So muss gefragt werden, was Integration für die Raumentwicklung heißt: für das Wohnen, für den öffentlichen Raum, für die Mobilität, für die soziale Struktur oder für die Standortpolitik von Unternehmen.

Raum und Ort. Eva Grabher, Geschäftsführerin von okay.zusammen.leben, beleuchtete in ihrem Beitrag die Bedeutung des Begriffes „Raum“ aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Sie unterschied dabei zwischen Raum und Ort. Raum wird in diesem Sinne mit „Ressource“ assoziiert, es geht um Raum

für Ernährung, für das Bewohnen, für das Versammeln oder Spielen. Raum hat aber auch die Funktion, sich als Gruppe zu zeigen und zu fühlen.

Von „Ort“ wird gesprochen, wenn es um die Beziehung eines Menschen zu einem bestimmten Raum geht, sei es eine individuelle, jene einer Gruppe oder der gesamten Bevölkerung eines Landes. „Die Funktion von Orten liegt in der Verortung, in der Beheimatung sowie in der Legitimierung von Ansprüchen“, erklärte die Integrationsexpertin.

Interessen und Bedürfnisse. Konflikte um Raum bzw. Raumnutzung sind fast so alt wie die Menschheit selbst. Integrationsprozesse kommen laut Grabher nicht ohne Konflikt aus, dieser ist vielfach Motor eines Prozesses. Charakteristisch für die Auseinandersetzung ist das Phänomen, dass sich die Beteiligten plötzlich als Gruppe wahrnehmen, es

wird zum Beispiel eingeteilt in „Einheimische“ und „Nicht-Einheimische“. Zudem wirken sich politische und gesellschaftliche Hintergründe, die Stimmung in einem Land auf die persönliche Wahrnehmung aus.

„Ich finde, wir gehen heute besser mit Konflikten um. Wir haben gelernt“, erklärt Grabher. „Nichts baut Vorurteile mehr ab als Begegnung. Und wenn man beobachtet, wie öffentliche Räume für Begegnung genutzt werden, dann ist es enorm, was da in den letzten zehn Jahren vorwärtsgegangen ist.“

Gelungene Begegnungsräume. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden fünf gelungene Beispiele vorgestellt und in der Gruppe diskutiert. Sie reichten von der Sozialraumanalyse in Bregenz über den Bau eines Bosniakischen Kulturzentrums in Rankweil bis hin zu einem Mehrgenerationenpark in Frastanz.



Die Erfahrungen aus Integrationsprozessen müssen in die Raumentwicklung einfließen, davon konnten sich die Teilnehmenden der Integrationskonferenz überzeugen. ALEXANDRA SERRA

KOMMENTAR

Zuversicht

Wie sich gelungene Integration anfühlt, wurde bei der Vorstellung des Bosniakischen Kulturzentrums in Rankweil spürbar. „Wir möchten uns in Österreich, das unsere Heimat geworden ist, wohlfühlen“, erklärte ein Mitglied des Kulturvereins, der 1990 gegründet wurde. Beim Bau des Zentrums bezogen

die Verantwortlichen von allem Anfang an die Nachbarn und die Gemeinde Rankweil mit ein. Es wurde immer alles miteinander ausdiskutiert. Sobald das Zentrum fertig ist, wird es für alle offen stehen. „Wir möchten miteinander, nicht nebeneinander leben.“ So brachte die Integrationskonferenz eine gewisse Leichtigkeit in das sonst so beladene Thema „Integration“. Es wurde klar, dass

es schon viel Erfahrung und viele gelungene Beispiele im Land gibt. Mit dem Wissen um dieses Know-How und die bestehende Infrastruktur können die Bewohner/innen des Landes samt den politisch Verantwortlichen zuversichtlich und in typisch Vorarlberger Sprache sagen: „Mir schaffen des.“

PATRICIA BEGLE

50-Jahr-Jubliäum der Rieger-Orgel in der Pfarrkirche St. Johann in Höchst

International renommiert

In den Jahren 1965/1966 baute die international bestbekannte Schwarzacher Orgelbaufirma Rieger eine neue große Orgel in die Höchster Pfarrkirche ein. Ein exzellentes Instrument, das von vielen Organisten der ganzen Welt gerne aufgesucht und bespielt wurde und wird.

WOLFGANG ÖLZ

Der Bürgermeister von Höchst, Herbert Sparr, kann sich noch gut erinnern, wie die „prächtige Riegerorgel“ 1966 in Betrieb genommen wurde. „Von ihrem vielseitigen Klang mit ganz hohen und ganz tiefen Tönen“ war er als kleiner Junge sehr beeindruckt. Seit die Orgel vor 50 Jahren in Höchst aufgestellt wurde, fungiert Prof. Bruno Oberhammer als Hauptorganist der Pfarre. Oberhammer spricht von dieser Orgel nur in höchsten Tönen. Wenn er einige Tage im Urlaub war, kehrt er immer wieder sehr gerne zu „seiner“ Orgel zurück. Er scheut sich auch nicht, das Wort „Liebe“ zu gebrauchen, wenn er sein Verhältnis zur Rieger-Orgel beschreibt.

Rieger'sches Präsentierinstrument. Die Orgel verfügt über 40 Register, 3 Manuale, ein Pedal und ca. 2600 (!) Orgelpfeifen. Die Schnitzereien außen stammen aus der Hand der Holzbildhauerin Lili Knünz, die auf den neobarocken Charakter der Höchster Kirche Bezug nimmt. Die Stimmung der Orgel nahm seinerzeit der damalige Chefintonteuer der Fa. Rieger, Siegfried Laible, vor. Bevor die Rie-

ger-Orgel in Schwarzach gebaut wurde, diente die Höchster Orgel als offizielles Präsentierinstrument der Firma Rieger und begründete so seinen weltweiten Ruf.

Eigener Art. Die Orgel der Pfarrkirche St. Johann in Höchst sei eine wirklich gute Orgel, denn bei diesem Instrument finden „Akustik, Optik und Technik auf einem enorm hohen, beispielhaften Niveau zusammen zu einem ‚instrumentum sui generis‘, zu einem Instrument der ganz eigenen Art“, wie sich Prof. Oberhammer ausdrückt.



Die Höchster Rieger-Orgel gilt als herausragendes Instrument. RUSCH

Festgottesdienst

► Festansprache: Mag. Bernhard Loss, Kirchenmusikreferent der Diözese Feldkirch.
Musikalische Gestaltung: Chor St. Johann mit Solisten und Orchester unter Chorleiter Michael Jagg und Bruno Oberhammer an der Orgel.
Im Anschluß an den Festgottesdienst findet im Pfarrzentrum ein Pfarrcafé der Firmlinge statt, der auch einen kleinen Festakt miteinschließt.
So 6. März, 10.15 Uhr (Sonntag „Laetare“), Pfarrkirche, Höchst.

► Weitere Feierlichkeiten zur Riegerorgel wie Orgelkonzerte und eine Exkursion zur Firma Rieger nach Schwarzach sind geplant.

► www.pfarre-hoechst.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Toyo Shibata: Du bist nie zu alt, um glücklich zu sein. Lebensweisheiten einer Hundertjährigen. Piper 2015, 105 S., broschürt, € 9,30. PIPER

Schmelzen

*Heißes Wasser
aus dem Kessel
wohltuend
wie gütige
Worte*

*Meines Herzens
Zuckerwürfel
schmilzt
in der Tasse
ah – tut das gut*

Es gibt Texte, die sind von besonderer Eindringlichkeit, voller Lebensfreude, Weisheit und ein-

facher Schönheit. In diesem Fall spreche ich von den Gedichten von Toyo Shibata, die im Jahr 1911 in Japan zur Welt kam, und erst als 90-Jährige damit begann zu schreiben. In ganz einfachen Worten lässt sie uns teilhaben an ihren Erinnerungen, an ihren frohen und schweren Stunden, an ihrer Einsamkeit. Ihr ist es ein Anliegen den Lesenden Hoffnung, Freude, Zuversicht und Dankbarkeit zu vermitteln, unabhängig von Alter und Lebenssituation. Mit ihr begegnet uns die Weisheit des Alltags, der kleinen Schritte, der Sonnenstrah-

len oder des Lächelns einer Pflegerin, mit ihr begegnet uns das, was das Leben bis ins hohe Alter lebenswert macht. Toyo Shibatas Gedichte sind ein besonderes Geschenk an uns.

CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

SONNTAG 6. MÄRZ

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Martin in Kaufbeuren mit Pfarrer Bernhard Waltner. **ORF 2**

12.30 Orientierung. Abschlussbericht „Islam-Kindergärten“ präsentiert – Der Fall Margarethe Ottillinger – „Grüß Göttin“ in Tirol. Darf man Gott auch weiblich denken? – Film „Spotlight“ über Missbrauchsfälle in den USA erhält Oscar **ORF 2**

16.55 Was ich glaube. **ORF 2**

18.45 Die heißesten Momente des Kalten Krieges (Dokumentation). Es waren gefährliche 40 Jahre: Ost und West standen sich unversöhnlich gegenüber. Beide Seiten verfügten über Arsenale von mehreren 10.000 Nuklearsprengköpfen. „ZDF-History“ rekonstruiert fünf Momente, in denen der Kalte Krieg kurz davor stand, ein dritter Weltkrieg zu werden. **ZDFinfo**

23.05 Wenn Frauen Frieden machen (Dokumentation). Inmitten des israelisch-palästinensischen Konflikts versuchen zwei Frauen das scheinbar Unmögliche: Sie gründen ein Logistikunternehmen, das Waren von palästinensischen Firmen und Landwirten über die Militärgrenzen zum israelischen Hafen transportieren soll. **ORF 2**

MONTAG 7. MÄRZ

14.30 Die großen Seebäder: Opatija (Dokumentation). Opatija liegt in der Kvarner Bucht an der kroatischen Adria. Der große Impuls kam 1873 mit der Fertigstellung der Bahnlinie Wien-Triest-Fiume. Das Fischerdörfchen wurde der Luftkurort der Monarchie, der Nizza und Monte Carlo ebenbürtig war. **WDR**

23.45 Terror von rechts – Die neue Bedrohung (Dokumentation). 2015 wurden in Deutschland mehr als 500 mal Flüchtlingsunterkünfte angegriffen, doppelt so viele wie im Jahr davor. **Das Erste**

DIENSTAG 8. MÄRZ

22.45 Das Mädchen Wadja (Fernsehfilm). Der Schulweg der zehnjährigen Wadja aus dem saudiarabischen Riad führt sie an einem Spielzeuggeschäft vorbei, das ein grünes Fahrrad anbietet. Obwohl es Mädchen untersagt ist, Fahrrad zu fahren, heckt Wadja einen Plan aus, wie sie Geld für das Rad verdienen kann. **Das Erste**

23.25 kreuz und quer (Religion). Tag der Pflicht. Die Aula ist voll mit plaudernden iranischen Schulmäd-



Di 22.35 kreuz und quer. Käthe Leichter – eine Frau wie diese. Als Ikonen der Frauenbewegung wurde Käthe Leichter nach ihrem gewaltsamen Tod als Antifaschistin und Opfer der Nationalsozialisten geehrt und gewürdigt. Zeit ihres Lebens war sie sowohl als Politikerin wie als Wissenschaftlerin eine große Pionierin und konnte beide Passionen vereinen. **ORF 2** Foto: ORF/Dor Film

chen, die violette Gewänder und weiße Hidschabs tragen. Ein Imam erklärt, dass sie mit neun Jahren das „Alter der Pflicht“ erreicht haben. Ab nun gelten bestimmte religiöse Regeln. Acht Jahre später trifft Filmemacherin Firouzeh Khosrovani zwei der Kinder. Wie ist es ihnen seither ergangen? **ORF 2**

MITTWOCH 9. MÄRZ

12.15 850 Jahre Nikolaikirche Leipzig (Dokumentation). Die Kirche St. Nikolai gehört zu den berühmtesten Deutschlands. Vor allem wegen der Friedensgebete im Herbst 1989, die DDR-Bürger ermutigten zu demonstrieren. Sie gilt als älteste erhaltene Kirche in Leipzig. **3sat**

21.55 Hannah Arendt und die Pflicht zum Ungehorsam (Dokumentation). Hannah Arendt ist eine der einflussreichsten politischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts. Nun erhält ihr Werk neue Aktualität: Ihr Buch „Über die Revolution“ nimmt eine zentrale Rolle bei der Debatte von Oppositionellen im Arabischen Frühling ein. **arte**

22.55 The Power of Women (Dokumentation). Zum ersten Mal in der Geschichte erscheint eine Gleichberechtigung der Geschlechter erreichbar. Gezeigt werden die Lebenswirklichkeiten inspirierender Frauen rund um den Globus. **WDR**

DONNERSTAG 10. MÄRZ

23.10 Die Fremde (Drama, D 2009). Drama um einen geplanten „Ehrenmord“ an einer kurdischstämmigen Deutschen: Die junge Umay flieht aus ihrer Zwangshe in der Türkei nach Deutschland, um mit ihrem kleinen Sohn ein selbstbestimmtes Leben aufzubauen. **arte**



Fr 20.15 Atmen (Drama, A 2012). Der 19-jährige Roman Kogler steht kurz vor einer vorzeitigen Haftentlassung aus der Jugendstrafanstalt. Er ist verschlossen, einzelgängerisch, ohne familiären Anschluss. Ausgerechnet der Freigängerjob bei der Bestattung führt Roman über den Umweg Tod zurück ins Leben. Tiefgehendes Regiedebüt von Karl Markovics. **ORF III** Foto: ORF/Epo Film

FREITAG 11. MÄRZ

20.15 Lügen und andere Wahrheiten (Fernsehfilm). Erzählt die Geschichte von einem Konstrukt aus Halbwahrheiten und Heimlichkeiten, das am Ende aber so doch nicht bestehen kann. **arte**

22.35 Der amerikanische Freund (Spielfilm, D, 1976). Der krebserkrankte Hamburger Jonathan lässt sich vom Amerikaner Tom Ripley überreden, seine Familie für die Zeit nach seinem Tod finanziell abzusichern – mit Auftragsmorden. **arte**

SAMSTAG 12. MÄRZ

10.30 Karl der Große – Kampf um den Thron (Dokumentation). Gütiger Vater Europas oder egozentrischer Herrscher – wer war Karl der Große wirklich? Das dreiteilige Doku-Drama erweckt eine Herrscherfigur zum Leben, die ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. **arte**

16.00 Vitus (Spielfilm). Vitus spielt wunderbar Klavier und liest schon im Kindergarten den Brockhaus. Seine Mutter wittert eine ehrgeizige Karriere als Pianist. Doch das kleine Genie bastelt lieber in der Schreinerei seines Großvaters und träumt von einer normalen Kindheit. **3sat**

23.35 Wort zum Sonntag von Christian Rommert, Bochum. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Roland Werneck, Wels, OÖ. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Superintendent Olivier Dantine, Innsbruck. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus

aus St. Ursula, Wien, mit P. Thomas Brogl OP. Musik: Gregorianische Gesänge zum Sonntag „Laetare“ und Missa Quadragesima (GL Nr. 117–122), So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Christian Rathner, Journalist. „Wir sitzen neben Fremden“ – Zum 20. Todestag des Filmregisseurs Krzysztof Kieslowski. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft Geschichte. Badestuben, Bingen und die Bagdad-Diät. Auf den Spuren traditioneller europäischer Medizin. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Die neue Ursuppe. Auf der Suche nach dem Ursprung des Lebens. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. CityScienceTalk. Die Angstgesellschaft. Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Wir leben in der deutschen Gesellschaft, nicht neben ihr.“ Mit Sineb El Masrar, Herausgeberin des multikulturellen Frauenmagazins „Gazelle“. Do 21.00, Ö1.

Diagonal. Wie schaffen wir das? Über Befürchtungen und mögliche Lösungen in der Flüchtlingsfrage. Sa 17.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ – Die griechische Installationskünstlerin Danae Stratou. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Menschen in der Zeit: Arnold Geiger – eine Erfolgsgeschichte.

Dienstag: Radioakademie: Papst Franziskus – Das dritte Amtsjahr.

TERMINE

- ▶ **Emmaustreffen.** Gebet für Priesterberufungen und Eucharistiefeyer mit Pfr. Georg Thaniyath. **So 6. März, 18 Uhr**, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems
- ▶ **Schweigen für Frieden.** Menschen setzen ein Zeichen gegen Krieg als Mittel der Politik. **Mo 7. März, 18-18.30 Uhr**, Kornmarkt Bregenz.
- ▶ **Migration, Flucht, Asyl und wie weiter?** Referat von Dr. Kurt Greussing, anschließend Diskussion. Moderation: Walter Müller. Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie. **Mo 7. März, 19 Uhr**, kleiner Vinomnasaal, Rankweil.
- ▶ **Buchpräsentation mit Inge Patsch / Sebastian J. Schmidt.** Den Sinn des Lebens entdecken mit Viktor E. Frankl. **Di 8. März, 19 Uhr**, Tyrolia Buchhandlung, Josef-Wolf-Platz 4, Bludenz.
- ▶ **KAB Vortrag: Neue Autorität.** Neue Wege in der Erziehung durch die Neue Autorität. Referent: Martin A. Fellacher MA, Leiter von PINA - Pädagogisches Institut für Neue Autorität. Anmeldung: KAB-Büro, T 05523 53147, E.kab@kab-vorarlberg.at **Di 8. März, 20 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- ▶ **Vortrag: Leben bis zuletzt.** Ältere Patient/innen leiden unter komplexen Gesundheitsproblemen. Die Referentin stellt ihre neuesten Studienergebnisse vor. Leitung: Univ.-Prof. Dr. med. Bettina Sandgathe Huseboe, Institut für Global Public Health und Medizinische Grundversorgung, Universität Bergen. **Mi 9. März 19.30 Uhr**, Vinomnasaal, Rankweil.
- ▶ **Taizégebet in St. Gerold.** Thema: An der Quelle den Durst stillen. Die Gebete von Taizé führen in die Tiefe des Glaubens. Begleitung und Organisation: Pater Kolumban Reichlin und das „Quellenteam“. **Fr 11. März, 20 Uhr**, Gnadenkapelle, Propstei St. Gerold.
- ▶ **Chorakademie Vorarlberg.** 120 Sänger/innen bringen Franz Schuberts Sinfonie „Die Unvollendete“ sowie zusammen mit Solisten und Orchester Gioachino Rossinis „Stabat Mater“ zur Aufführung. Gesamtleitung: Markus Landerer. Karten: Sparkassen und Raiffeisenbanken sowie www.laendleticket.com **So 13. März, 19.30 Uhr**, Montfortshaus, Feldkirch.
- ▶ **Bibelabend: „Der Tod Jesu - ein Opfertod?“** Mit Pfr. Elmar Simma. **Di 15. März, 20 Uhr**, Pfarrhaus, Feldkirch-Nofels.

Weltgebetstag der Frauen am 4. März

Jesus und die Kinder

Beim Weltgebetstag der Frauen öffnet sich ein Fenster zur Welt und lässt die große, weltweite, ökumenische Gemeinschaft erfahren, die Menschen zum Gebet zusammenführt und Hoffnung auf die Einheit Jesu Christi macht.

„Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf.“ Unter diesem Motto haben christliche Frauen aus Kuba die Liturgie zusammengestellt. Das kubanische Weltgebetstagskomitee stellt mit der Bibelstelle aus dem Markusevangelium (Mk 9,37/Mk 10,13-16) die besondere Beziehung Jesu zu den Kindern in den Mittelpunkt. In der Gottesdienstordnung aus Kuba sind die Kinder eingebunden in ihre Familien und sozialen Gemeinschaften, die ihre Lebensperspektiven prägen. Frauen aller Generationen, zugleich Vertreterinnen verschiedener Landesteile, kommen zu Wort.



Ruth Castro gestaltete das Symbolbild aus Kuba. WELTGEBETSTAG

- ▶ **Gottesdienste am Weltgebetstag, Fr 4. März:**
- 19.30 Uhr:** Evangelische Kirche, Bludenz.
- 19.30 Uhr:** Evangelische Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.
- 19.30 Uhr:** Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn-Oberdorf.
- 19 Uhr:** Pfarrkirche zur Hl. Familie, Feldkirch-Tisis.
- 19.30 Uhr:** Pfarrheim, Hörbranz.
- 19.30 Uhr:** Evangelische Kirche, Lustenau.
- 20 Uhr:** Pfarrkirche, Riezlern.
- 19.30 Uhr:** Propstei, St. Gerold.
- 19 Uhr:** Pfarrsaal, Thüringen.

TIPPS DER REDAKTION

- ▶ **Literarische Matinee: Autor/innen aus Syrien, Irak und Afghanistan** präsentieren - abwechselnd mit deutschen Sprecher/innen - selbstverfasste Kurzgeschichten und Gedichte in ihrer Muttersprache. Dazu gibt es ein Buffet mit orientalischen Häppchen. Der Eintritt ist frei, Spenden kommen der Aktion „Helfen - wie wir“ und der Caritas Flüchtlingshilfe zugute. **So 6. März, 10 Uhr**, ORF-Landesfunkhaus, Dornbirn.
- ▶ **Aus der Tiefe - Musik zur Fastenzeit.** Es musizieren der Chor Collegium Vocale Lustenau, Solisten, Orchester und Orgel (Leitung Julia Ruff). Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Anton Bruckner und Felix Mendelssohn-Bartholdy wurden ausgewählt. Birgit Plankel, Sopran; Eva Brugger, Alt; David Burgstaller, Tenor; Johannes Schwendinger, Bass. **So 6. März, 17 Uhr**, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

- Sonntag „Laetare“, 6. März**
L I: Jos 5,9a.10-12 | L II: 2 Kor 5,17-21
Ev: Lk 15,1-3.11-32
- Montag, 7. März**
L: Jes 65,17-21 | Ev: Joh 4,43-54
- Dienstag, 8. März**
L: Ez 47,1-9.12 | Ev: Joh 5,1-16
- Mittwoch, 9. März**
L: Jes 49,8-15 | Joh 5,17-30
- Donnerstag, 10. März**
L: Ex 32,7-14 | Ev: Joh 5,31-47
- Freitag, 11. März**
L: Weish 2,1a.12-22 | Ev: Joh 7,1-2.10.25-30
- Samstag, 12. März**
L: Jer 11,18-20 | Ev: Joh 7,40-53
- Sonntag, 13. März**
L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14 |
Ev: Joh 8,1-11

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtcher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbewerband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Die Zukunft der EU

Die Flüchtlingskrise, aber auch die Austrittstendenzen in Großbritannien lassen viele Zeitgenossen heute am Bestehen der EU zweifeln. Genau genommen lautet die Frage aber nicht, ob die EU diese Krisen überwindet, sondern wie. Die EU steht heute nicht als Wirtschaftsunion infrage. Als es um die Rettung des Finanzsystems ging, hat man meist knapp, aber gerade noch zeitgerecht gehandelt. Was derzeit infrage steht, ist das Projekt „Solidar- und Wertegemeinschaft Europa“. Am Ende der aktuellen Entwicklung wird es höchstwahrscheinlich weiterhin eine EU geben. Aber möglicherweise wird das eine reine Wirtschafts- und Handelsgemeinschaft sein. Dem europäischen Traum vieler Menschen entspricht das dann aber nicht mehr.

HEINZ NIEDERLEITNER

KOPF DER WOCHE: LENA BRÖDER, LEHRERIN UND „MISS GERMANY 2016“

Wege öffnen ohne Zwang

Lena Bröder ist Religionslehrerin und neue „Miss Germany“. Der Glaube ist für sie ein wichtiges Fundament.

SUSANNE HUBER

Das Thema Schöpfung und ein Bibelquiz standen zuletzt auf dem Unterrichtsprogramm in ihren Klassen an der Anne-Frank-Gesamtschule in Havixbeck bei Münster, bevor sich Lena Bröder aufmachte ins



Miss-Germany-Camp, um in eine andere Welt einzutauchen. Dass sie am 20. Februar dann tat-

„Ich bin ein bodenständiger Mensch. Dadurch, dass ich mit drei Schwestern aufgewachsen bin, weiß ich, was es heißt, zu teilen und anderen etwas zu gönnen.“

LENA BRÖDER

sächlich zur neuen „Miss Germany“ gewählt wurde, damit habe sie nicht gerechnet. Ein Jahr lang wird sie nun als „Miss“ verschiedenen Aufgaben nachkommen. Fest steht für die 26-Jährige, dass sie danach ihr Lehramtsreferendariat für Hauswirtschaft und Katholische Religion auf jeden Fall abschließen wird. Wertevermittlung als Religionslehrerin auf der einen Seite und Misswahlen auf der anderen – geht das zusammen? Für Lena Bröder schon. „Klar, es sind zwei ganz verschiedene Seiten, aber sie faszinieren mich beide.“

Glaubenswege. Aufgewachsen ist Lena Bröder mit ihren drei Schwestern in Herzberg am Harz. „Ich bin in einen katholischen Kindergarten gegangen, war bei den Sternsängern und bei den Pfadfindern. Und ich hatte das große Glück, wirklich guten Religionsunterricht genießen zu dürfen, der mir sehr viel Spaß machte. Meine Lehrer haben mir Glaubenswege aufgezeigt, mir aber nichts aufgezwingt.“ Das wollte sie weitergeben und so studierte sie Katholische Theologie in Kassel, um in Folge zu unterrichten. „Es ist schwer, jungen Leuten Religion zu vermitteln. Deshalb will auch ich ihnen Wege öffnen und zeigen, aber ich möchte, dass jeder selber entscheidet, an was und an wen er glaubt.“ Eine Leidenschaft von Lena Bröder sind Pferde. Wann immer sie Zeit hat, ist sie im Reitstall anzutreffen.

NACHBAUR

MADEIRA – Blumenfestival
5.-12.4. mit Arneliese Nachbaur
Bus, Flug, 4*-Hotel, HP, Ausflüge **990,-**

MAROKKO - Königsstädte
5.-12.4. mit Pfr. Stefan Biondi
Bus, Flug, Rundreise, VP... **1.390,-**

SÜDTIROL - Brixen, Meran...
14.-17.4. mit Pfr. Hans Tinkhauser
Bus, HP in Brixen, Franziskusweg **395,-**

ANDALUSIEN
16.-23.4. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.495,-**

GRIECHENLAND - Delfi & Co
30.4.-7.5. mit Pfr. Edwin Matt
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.695,-**

PROVENCE
16.-21.5. mit Bischof Benno und
Reiseleiter Dr. Walter Buder
Bus, HP 4*, Ausflüge... **995,-**

NORWEGEN - Fjorde & Städte
22.-28.6. mit Pfr. Norman Buschauer
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.990,-**

begleitete TAGESFAHRTEN
13.4. Kartause Buxheim **90,-**
11.5. Birnau-Salem-Meersburg **90,-**
15.8. Einsiedeln-Flüeli-Sachseln **60,-**

VELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

ZU GUTER LETZT

Katharine Drexel

Ihr Großvater war ein waschechter Hatler, der mit 25 Jahren nach Amerika auswanderte, dort seine Glück in der Malerei suchte, den finanziellen Erfolg dann aber im Bankgeschäft fand. So wuchs Katharine Drexel (26.11.1858 - 3.3.1955) in einer Bankerdynastie auf. Tiefgläubigkeit, soziales Engagement und Geschäftssinn bekam sie von Zuhause mit. Mit 30 Jahren trat sie in den Orden der Barmherzi-

gen Schwestern von Pittsburgh ein. Zwei Jahre später gründete sie eine eigene Kongregation, die Schwestern vom Heiligen Sakrament, die sich der Unterstützung und Evangelisierung der afroamerikanischen und indigenen Bevölkerungsgruppen widmete. Bis zu ihrem Tod hatte sie als Generalobrin über sechzig Schulen und eine Universität gegründet. Am 20. November 1988 wurde sie von Papst Johannes Paul II. selig-, am 1. Oktober 2000 heiliggesprochen.

2009 wurde die Taufkapelle in Dornbirn-Hatlerdorf der hl. Katharine Drexel geweiht. Sie ist seitdem Gedenkort für die amerikanische Heilige mit Dornbirner Wurzeln. PB



► **Der heutige 3. März** ist der Gedenktag der hl. Katharine Drexel.

HUMOR

Sitzen zwei in der Oper, sagt der eine: „Wahnsinn, diese Akustik, nicht?“
Sagt der zweite nach fünf Minuten: „Ja, jetzt sehe ich es auch.“



s' Kirchamüsl

Endlich hot dr Leonardo DiCaprio sin Oscar kriagt - für an Film, wonr mit ma Bär kämpft. Lang hots durat. Und jez? Jez behauptan böse Zunga, dass dr Oscar an dr Bär go hätt sölla.

P.b.b. 022031314, Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“